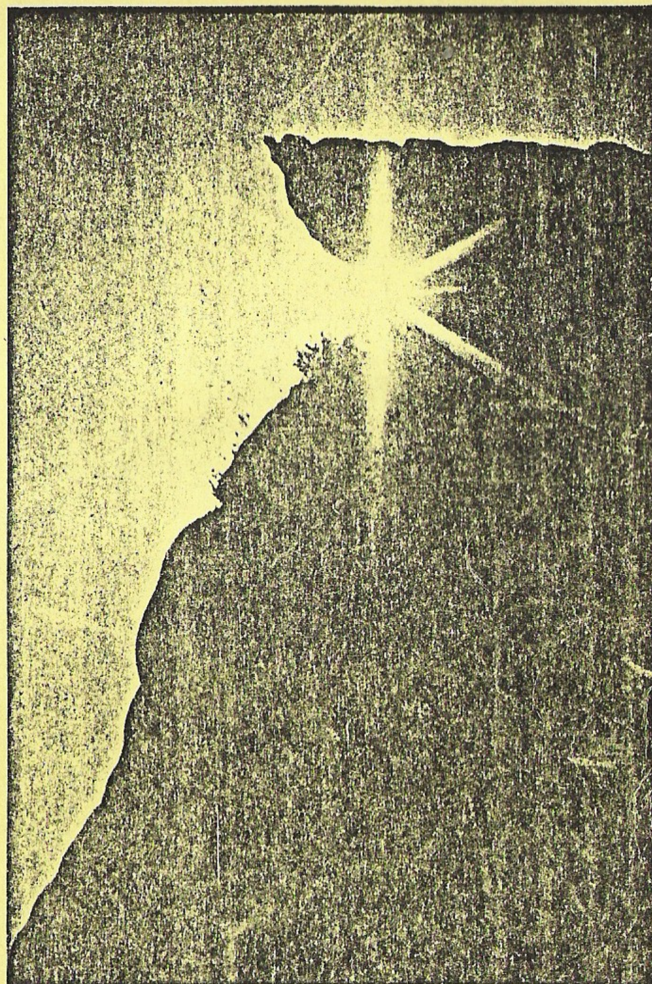


Hermann J. Dörr

DAS STERNENWEISTUM DER STEINZEIT

VISIT…

LANZAROTE Caliente.com

Vortrag

Hermann Dörr

DAS STERNENWEISTUM DER STEINZEIT

© Esoterische Akademie Düsseldorf 1979
printed in Germany

A L T E U R O P A

Esoterische Akademie Düsseldorf
Drosselstr. 17, 4 Düsseldorf 12
Ruf 0211 / 278299

Im Akt der Selbstbefreiung
erwirb dir für immer
Selbsterlösung.

DAS STERNENWEISTUM DER STEINZEIT

In deines Ursprungs doppelter Natur
hast du dich träumend selbst gedacht
in deines Wesens ganzem Sein.
Und wissend drum hast du in jeder Nacht,
die dich umfing, noch deinen Weg geahnt;
nur immerzu hast du die eigne Spur
von Existenz zu Existenz die neu gebahnt,
bis du befreit von allem Schein
in deines Ursprungs Bild -
dich selbst erkennend -
dir selber gegenüberstehst,
und dich - mit deinem Namen nennend -
in einem Worte alles
und dich selbst verstehst.

Mit einem Gedicht sei dieser Vortrag begonnen; denn in der Sprache des Dichters sagen wir mehr als in der Alltagssprache. In diesem Gedicht ist das Sternenweistum deutlich ausgesprochen:

es handelt sich um das Wissen um unser ewiges Sein - um das uns gänzlich verlorengegangene Wissen, von dem Eingeweihte - meist unverstanden - verborgen kündeten und immer noch künden.

Es handelt sich um das Wissen der Unvergänglichkeit, um das Wissen: das der Tod die größte Täuschung ist, daß erworbenes Wissen auf ewig unverlierbar ist, daß es im Sinne des heutigen Sprachgebrauchs diesen Tod nie

gegeben hat: Der Tod war immer die Pforte zum Leben. Es war also ein Wissen ums ewige Sein, dieses Wechsels zwischen Tod und Leben, zwischen Diesseits und Jenseits, es war jenes des Permenides:

Nichtsein ist nicht -
Es gibt nur ein SEIN
wechselnd zwischen
TOD UND LEBEN

Der Tod ist nur eine andere Seite des Seins, die Schattenseite, wie es die Griechen noch verstanden - *Thanatos und Hypnos* - Tod und Schlaf als Zwillingsbrüder.

So geht es denn vorallem auch darum, zu erkennen, daß wir selbst - und zwar ein jeder voll verantwortlich für sich selbst - die Ursachen dafür geschaffen haben, was wir Schicksal nennen.

Schicksal ist nicht Willkür - Schicksal ist Gesetz. Es ist eine aus unserem Denken und den daraus resultierenden Verhaltensweisen in jeder Hinsicht selbst geschaffene Realität.

Im Schicksal begegnet uns die aus uns selbst herausgestellte Welt - in unserem Schicksal begegnen wir uns selbst.

Erst wenn wir das Schicksal voll und ganz als selbstgeschaffen erkennen, wenn wir bereit sind, die Verantwortung auf uns selbst zu nehmen, erfahren wir auch, wie wir Schicksal bewältigen und überwinden können.

Der Schlüssel zur Schicksalsbewältigung liegt also im Denken - da wir so dachten, ist unser Schicksal so - denken wir anders, ist unser Schicksal anders.

Wir können mithin Schicksal nicht anders bewältigen als durch die

Arbeit an uns selbst
im Akt der Selbstbefreiung
den Weg der Selbsterlösung
unbeirrt zu gehen.

Daraus ergibt sich dann wiederum:

Trachte nicht, die Welt zu verändern,
ändere dich selbst,
und du hast die Welt verändert.

*

Mit dem gestellten Thema „Das Sternenweistum der Steinzeit", will ich mich keineswegs in der Aufzählung der steinzeitlichen Sternwarten ergehen.

Die Aufzählung wie auch den Nachweis für die sogenannten „Kalenderbauten der Steinzeit" haben vor mir längst Astronomen und Laienastronomen ausreichend besorgt. So will ich denn an dieser Stelle der Vollständigkeit halber wenige der vielen Namen anführen. Ich betone aber, es kann nur eine Auswahl sein wie verdienter engl. Forscher Atkinson, Somerville, Lockyer, Smith, die Deutschen Otto Sigfrid Reuter, Neugebauer, Riemer. Josef Kraus, Wilhelm Teudt, Walther Machalett, Hermann Fischer, Georg Richter, Oswald Kubiena, Horst Brenske und Rolf Müller.

Eine eigene Erwähnung verdient der amerikanische Astronom Gerald S. Hawkins, der erst vor wenigen Jahren das Geheimnis der Steinsetzung

von Stonehenge endgültig klären konnte. Er erkannte diese Steinsetzung als megalithischen Computer, gewissermaßen als „steinernen Kalender" zur Vorausberechnung der Sonnenmondfinsternissenzyklen über drei Sarosperioden.

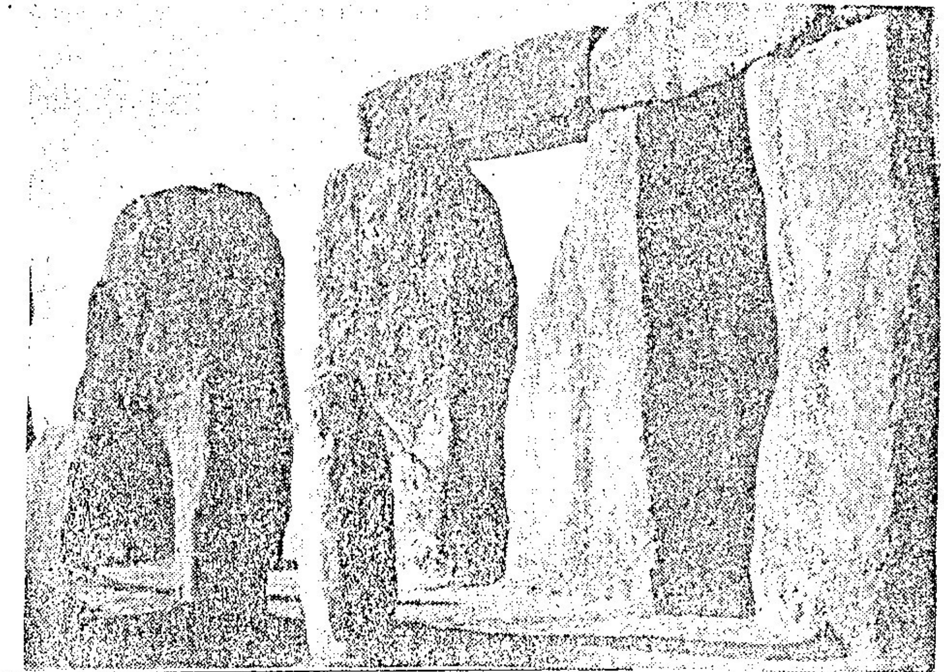
Ein Saros, die babylonische Bezeichnung eines Sonnenmondfinsternissenzyklus über $18^2/3$ Jahre. Drei solcher Zyklen umfassen dann $18^2/3 \cdot 3 = 56$ Jahre.

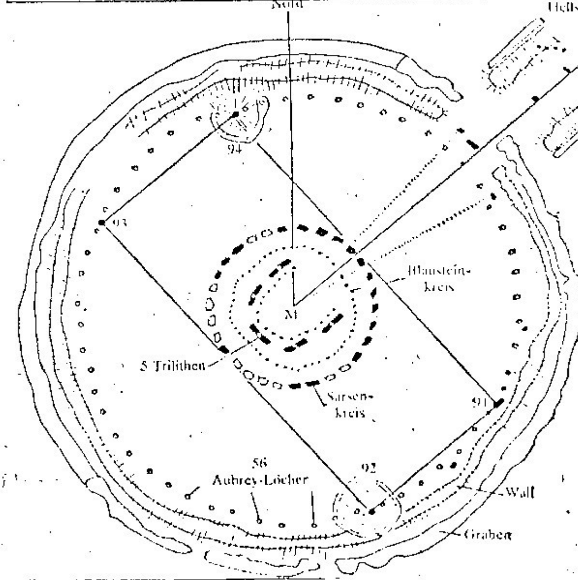
Das war der Sinn der 56 Hohles in der Stonehengeanlage. Diese 56 Hohles nahmen 6 Stäbe auf, die Jahr um Jahr um ein Hohle weitergesetzt wurden. Auf den Tag genau, ja auf die Stunde und Minute konnte man so die nächste Sonnen- oder Mondfinsternis voraussagen, bzw. vorausberechnen. Nach 56 JAhren war ein Umlauf der Stäbe vollendet und der Zyklus begann von neuem.

Übrigens nannte Mozart deswegen die das Gesetz verkörpernde Person in seiner Oper „Die Zauberflöte" Sarastro von Saros und astra = Sterne. Sarastro verkörpert das Gesetz, das nicht nur den Sternen die Bahnen befiehlt.

Für uns ist es besonders interessant, daß Prof. Wilh. Teudt den Sternhof in Oesterholz als Sternwarte erkannte. Die beiden Astronomen der Sternwarte von Berlin Prof.Dr. Neugenauer und Prof.Dr. Riemer bestätigten Theudts Entdeckung und ermittelten für die Sternwarte von Oesterholz das gleiche Alter wie für die Steinsetzung von Stonehenge.

Die Auf- und Untergangslinien der Sternwarte von Oesterholz verweisen auf das Jahr 185o v. Chr.





DER PLAN der Anlage Stonehenge zeigt, daß sich im Innern des Walls der sogenannte „Aubrey-Kreis" mit 56 Löchern befindet. Vier Steine bilden die Ecken eines Vierecks. Vom Mittelpunkt der Anlage, die in drei Etappen in der Zeit von 1900 bis 1400 v. Chr. errichtet wurde, blickt man nach Nordosten auf eine 500 Meter lange künstliche Straße mit dem „Hellstein", dem Visierstein. Über Stonehenge kursieren verschiedene Theorien. Als wahrscheinlichste gilt die von G. S. Hawkins, dessen Berechnungen ergaben, daß Stonehenge zur Festlegung der Jahreszeiten und der Sonnen- und Mondfinsternisse gedient habe. Mit dem Computer spielte Hawkins die Beziehungen der Löcher und Steine zu den Gestirnen durch.

Beobachtet wurden die Auf- und Untergänge von Sonne und Mond zur Sommer- wie zur Winterwende. Daraus resultiert die Beobachtung der Sarosperiode von 18 2/3 Jahren, die der Mond bis zur Rückkehr seines Extrems benötigt.

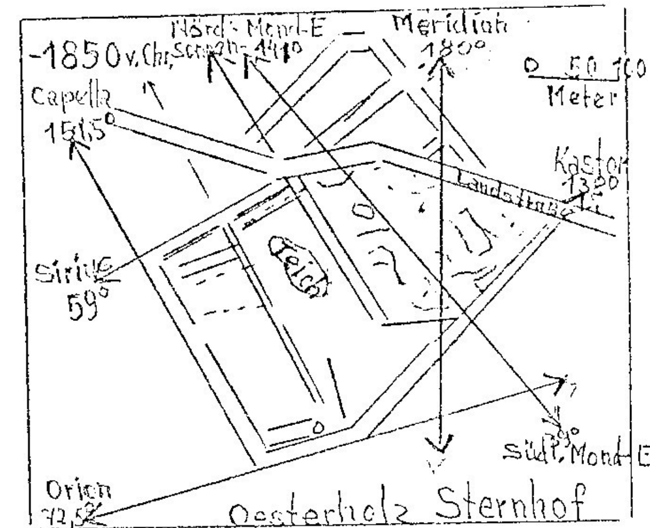
Als sicher festgestellt von Prof.Dr.P.V.Neugebauer und Prof.Dr.Johannes Riemer von der Sternwarte Berlin wurde die Beobachtung folgender Sterne:

Azimut der Mauern	Bezeichnung der Linie	Errechn. Stern-Azimut	Zeit
180°	Meridian	180°	
39°	Südl.Mond-E Aufgang	39°	
141°	Nördl. Mond-E U.Gang		
59	Sirius Untergang	59,1°	-1850
151,5°	Kapella Untergang	151,3°	-1850
72,5°	Orion Delta U.gang	72,6°	-1850
138°	Kastor Aufgang	138	-1850

Spica, Pollux und Arktur, die ebenfalls in der Sternwarte Oesterholz beobachtet wurden, fanden bei der Berechnung keine Berücksichtigung, weil die beiden Astronomen die von ihnen gelieferten Berechnungen für ausreichend hielten, Oesterholz als steinzeitliche Sternwarte zu belegen.

Zu erwähnen ist ferner unser allseitig verehrter Herr Walther Machalett, der die Externsteine im Teutoburger Wald nicht allein als Sternwarte, sondern als jenen zentralen Kultmittelpunkt des alten Europa entdeckte und durch seine unermüdlichen Forschungen belegen konnte.

*



Die Sternwarte Oesterholz

Diese wenigen Ausführungen müssen uns genügen, vorallem deswegen, weil es genügend Literatur gibt, die ich im Literaturverzeichnisanführen werde, diese Ausführungen zu erweitern, sie genügen uns nun, meine Erkenntnis daran zu knüpfen, daß:

der erkennende Blick in den Himmel die Geburtsstunde Mensch war -

daß: *dieser erkennende Blick in den Himmel zu dem Sternenweistum der Steinzeit führte -*

daß: *dieser erkennende Blick in den Hinmel den Menschen entscheidend prägte* -

daß: *dieser erkennende Blick in den Himmel die Wurzel aller Kultur ist* -

Nachdem der Mensch durch diesen „erkennenden Blick" in den Himmel erfahren hatte, daß alle Veränderungen am Himmel quantitativ meßbare und daher vorausberechenbare sind, verlor er die Angst vor Unvorhersehbarem, wie zuvor ihn Sonnen- oder Mondfinsternisse erschreckt haben mögen.

Nunmehr offenbarte sich ihm das gesetzmäßige Geschehen dieser Vorgänge, es erklärte sich ihm das waltende GEsetz:

dem ganzen Geschehen liegt keine Willkür zugrunde.

Uns leuchtet ein, daß dieser „erkennende" Blick in den Himmel tiefgreifend und aufwühlend war, daß dieser GEdanke sein ganzes Leben beherrschte und bestimmte und folglich seine Schöpfungen prägte.

So finden wir - selbst heute noch - zum Wesen Mensch eigentlich nur über diesen aufregenden Augenblick des

erkennenden Blicks in den Himmel

den Zugang und damit das Verständnis zu uns selbst, die Selbsterkenntnis und was alles wir uns wünschen.

So sagte Laotse noch und andere Philosophen des Altertums:

„Willst du den Menschen erkennen, so mußt du den Himmel studieren."

Dieses Wort ist immer noch gültig, immer noch bestimmt die Himmelskunde unser Leben, ohne - daß wir uns dessen so recht bewußt werden. Allein der Faktor Zeit wird vom Himmel, von der Sonne bestimmt, die Einteilung des Jahres usw.

Der erkennende Blick in den Himmel, bzw. die Kraft, die von ihm ausgehend unser Leben und die Kultur bestimmte, geht soweit, daß wir das Aufregende dieses Augenblicks noch heute in der damals für den Menschen gefundenen Bezeichnung Mensch finden.

Sie lautete, wie es das Sanskr̊it bewahrte:

manusya mensch̬ja

Es ist noch unsere heutige Bezeichnung Mensch die Aussprache war menschja. Engl. man, lat. humanus.

Wir analysieren: man = Denken, manus = Geist und ya = Gesetz. Über-setzt in unsere Sprache:

Der-des-Denken-und-des-Geistes-Fähige,-das-Gesetz-zu-erkennen."

Das also ist der Mensch, der des Denkens und des Geistes fähig ist, das Gesetz zu erkennen.

Und dieses Gesetz offenbarte ihm der Himmel. Ist es da ein Wunder, wenn alle Religionen bis heutezu vom Himmel sprechen. Haben sie doch alle ausnahmslos ihren Ursprung in jenem Sternenweistum der Steinzeit.

Doch kehren wir noch einmal zum Wort manusya selbst zurück. Die Stammform man für Denken finden wir doch in einer ganzen Reihe von Begriffen und Bezeichnungen, so in *Brahmanen,*

Die Bewegung des Frühlingspunktes durch den Tierkreis nennen wir den kosmischen Puls, er bewegt sich in 72 Jahren um einen ganzen Tag zurück. Diese rückschreitende Bewegung des Äquinokts (Frühlingspunkt) nennt die Astronomie „vorrückend".

Diese für den Uneingeweihten irreführende Bezeichnung hat ihre volle Berechtigung; sie bezeichnet ein zeitliches Vorrükken.

Das normale Sonnenjahr, das siderische Jahr bezogen auf einen Fixstern, das ist die Zeit, welche die Sonne benötigt bis zur Wiederkehr zum selben Fixstern, zählt 365 Tage 6 Stunden 9 Minuten und 9 Sekunden. (365d 6h 9m 9s).

Die Rückkehr der Sonne zum Frühlingspunkt hingegen, genannt: das tropische Jahr, die Zeit von 365 Tagen 5 Stunden 48 Minuten und 46 Sekunden. (365d 5h 48m 46s).

Das tropische Jahr ist gegenüber dem siderischen Jahr um 20m 23s kürzer. Es entsteht so eine rückläufige Bewegung des Frühlingspunktes durch den Tierkreis, die in 72 Jahren genau ein Grad - oder etwas ungenauer ausgedrückt - einen Tag ausmacht.

Das tropische Jahr bleibt also gegenüber dem siderischen Jahr zurück und wird aus diesem Grunde „vorrückend" genannt. Wir wollen uns an diese Bezeichnung gewöhnen.

Bei der jährlichen Bewegung von 2om23s, in 72 Jahren um 1^{o}, bleibt der Frühlingspunkt in 216o Jahren um ein ganzes Sternbild zurück. Und in 25 92o Jahren hat er einen Umlauf vollendet.

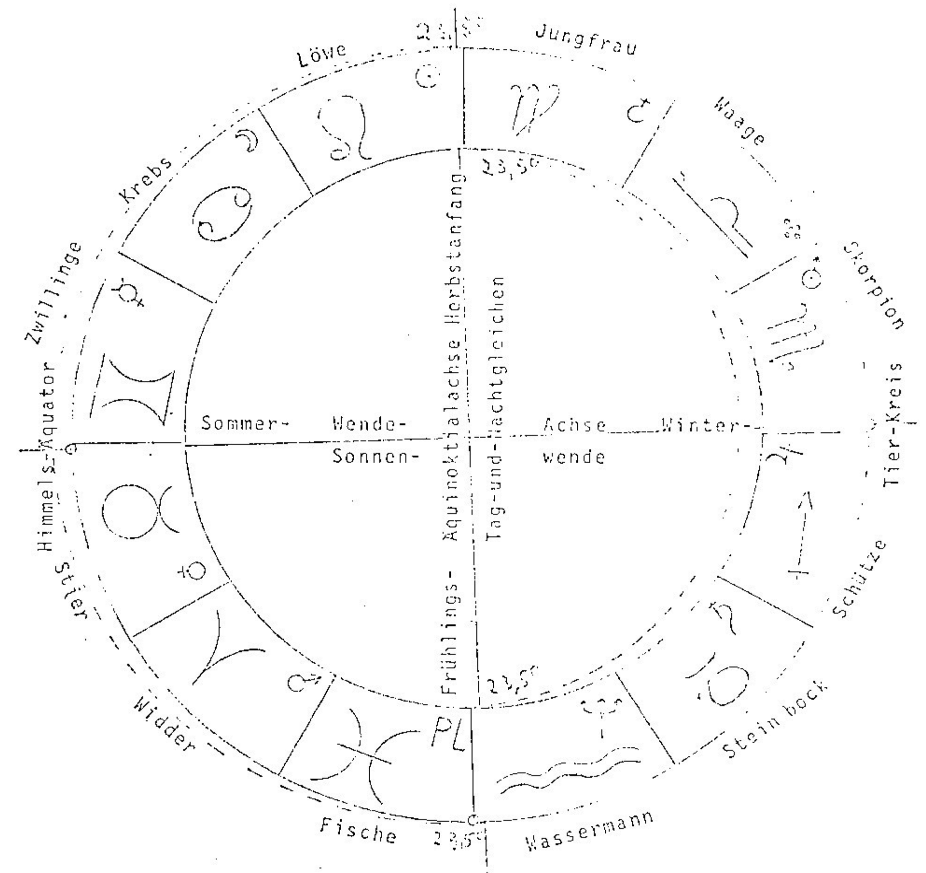
Diese Bewegung des Frühlingspunktes von 25 92o Jahren nennt die Astronomie die „Präzession der Tagundnachtgleichen." Sie beträgt in einem Jahr in Bogensekunden ausgedrückt 50,26".

Vor 7ooo Jahren lag der Frühlingspunkt noch im Tierkreiszeichen Der Zwillinge. Man nannte dieses Zeitalter daher das Zwillingszeitalter.

Etwa um 453o v.Chr. rückte der Frühlingspunkt in das Tierkreiszeichen des Stiers ein, und 237o v.Chr. rückte er in das Tierkreiszeichen des Widders und um 21o v.Chr. in das der Fische, das am 21. März 195o seinen Abschluß fand, an diesem Tage rückte der Frühlingspunkt in das Tierkreiszeichen des Wassermann. Aus diesem Grunde spricht man heute vom Wassermannzeitalter.

Der Stand des Frühlingspunktes hat seine ihm eigene spezifische Wirkung auf die Erde wie auf das Leben und die Lebewesen. So sind die apokalyptischen Endzeiterscheinungen, mit dem an einem Selbstmord des Menschen grenzenden Wahn, keine Zufälligkeiten, sondern Erscheinungen eines zuendegegangenen Zeitalters.

Mit dem 21. März 195o begann ein neues Zeitalter, das Zeitalter des Wassermann. Es ist das Zeitalter des Menschen im Sinne des Wortes Mensch, es ist das Zeitalter der Heimkehr, der Rückbesinnung und der Wiedergeburt.



T' ·kreis mit dem kosmischen Radkreuz
der umlaufenden Kardinalpunkte.

Der gegenwärtige Stand des Frühlingspunktes
0^{o} 24' 59" Wassermann.

Nach dem jeweiligen Stand des Frühlingspunktes
sind die Zeitalter benannt:

Zwillings-, Stier-, Widder-, Fische-
und heute Wassermannzeitalter.

Das kosmische Radkreuz,
bezogen auf den Frühlingspunkt,
bestimmt den kosmischen Puls.

Shamanen, Germanen und anderen Manen.

In dem viel späteren Latein, die Sprache der Latiner, wird das ausführende Organ des Geistes - die Hand zum Manus selbst. Wir spüren welch ein Abstieg hier vorgegangen ist.

Die Latiner nannten sich nach lat = Milch: die Weißgesichtigen wie ebenfalls die Galier (Gallier) von gala - Milch, eine Bezeichnung für die Weißen war. Wir begegnen dem in der Überlieferung der Märchen *Schneewittchen - Schneeweißchen - die weiße Frau - Latinga.- Galatea - eine Meernymphe der Galater -*

Latinga in einem sicilianischen Märchen wird wie die gr. Danaë von ihrem Vater in einen Turm gesperrt, weil dem Vater geweissagt wurde, sein Enkel, der Sohn Latingas oder Danaës werde ihn ermorden. In beiden Märchen dringt der Sonnengott durch einen Riß im Mauerwerk zu der Eingesperrten und begattet sie.

Selbst in der Sprache hat sich das Erbe des Nordens überliefert und bestätigt von der Sprache her den Forscher Walther Machalett, wenn er sagt:

daß *die weiße Rasse der Begründer aller Kultur ist.*

Schon der Archäologe Kossinna kam aufgrund seiner Forschungen zu dem Schluß, daß mitteleuropäisches Blut im 3. Jahrtausend v.Chr. in große Teile der Welt strömte und aufgrund seiner hohen Kultur dort zur herrschenden Klasse aufwuchs, daß die Kultur wie die Kulturhöhe immer an die weiße Rasse gebunden war.

Der Strom der weißen Rasse in die Welt ergoß sich schon früher einmal als im 3.Jahrtausend dies besonders vor 11 ooo Jahren, als die große Flut den nordischen Menschen seiner Heimat vertrieb. Es war das Ende der letzten Eiszeit, auf das näher hier einzugehen, sowohl Thema als auch Raum verbieten.

Zurück zu mansya. Ya hieß zu jener Zeit sowohl Gesetz als auch Gott. Sprach der Mensch aber Ya im Sinne von Gott aus, dann meinte er damit nicht - Gott sei identisch mit dem Gesetz, sondern Gott als Begründer des Gesetzes ist zugleich auch der erste Diener seines Gesetzes.

Das heißt: Der Mensch begriff Gott als ein unbedingt sich selbst treues Wesen - der in der Treue zu seinem Gesetz die Liebe zu seiner Schöpfung wie zu seinen Geschöpfen bekundete.

Der Mensch verstand Gott nicht als ein in Willkür Herrschender, sondern als ein in Liebe wie in absoluter Zuverlässigekeit und Treue Waltender.

Nicht Willkür, sondern Gesetz
nicht Chaos, sondern Kosmos

Auf Ordnung und Harmonie war dem Menschen dank seines erkennenden Blicks in den Himmel die Welt gegründet.

Diese Ordnung und Harmonie fand der Mensch in allem gespiegelt. Und hätten wir noch ein wenig mehr vom geistigen Erbe jenes Menschen, würden auch wir diese Ordnung und Harmonie bis in die Atome hinein wirksam erkennen. In der Physik begegnete Max Planck der Wirksamkeit dieses Gesetzes im

Quantensprung

Der Plancksche Quantensprung offenbart das Gesetz insofern als sich der Quantensprung nach dem gleichen Gesetz vollzieht, wie es dem Aufbau des Sonnensystems wie der ganzen Schöpfung zugrundeliegt.

Gerade erst erbrachte der Forscher Wilfried Krieger aus Trier den Beweis dafür, daß das Grundgesetz der Musik bis in die Atome hinein wirksam ist.

Das Grundgesetz der Musik bestimmt den Aufbau der Atome.

Da das Grundgesetz der Musik mit dem Grundgesetz der Schöpfung identisch ist, begegnen auch wir heute wieder dem damals vom Menschen erkannten Gesetz

Der Mensch der Steinzeit mit dem erkennenden Blick in den Himmel

wir mit dem erkennenden Blick ins Atom.

Damals offenbarte sich das Gesetz mit dem Blick ins unendlich Große - heute mit dem Blick ins unendlich Kleine.

Wilfried Krieger nennt seine Schrift

DAS UNIVERSUM SINGT
Die Atome offenbaren das kosmische Geheimnis der Musik

Als erstes erkannte Wilfried Krieger die Wirksamkeit dieses Gesetzes im Sauerstoffatom,dessen Aufbau die Ordnung der C-Durtonleiter bestimmt. Dies allerdings nur von innen nach außen, von außen nach innen zuschreitend wirkt

c-Moll. Damit erbrachte Wilfried Krieger zum ersten Male in der Musikgeschichte den Beweis für das natürliche Vorkommen von Moll - mit anderen Worten: Wilfried Krieger erbrachte das Gesetz für das natürliche Vorkommen von Moll.

Alles liegt in der Natur begründet, es gibt nichts außerhalb, das Studium der Natur offenbart uns die Gesetze und Gesetzmäßigkeiten. Goethe sagte es mit folgenden Worten:

„Wenn Natur dich unterweist, so geht die Seelenkraft dir auf.."

Und an anderer Stelle sagt er:

„Was Natur nicht offenbaren will, das zwingst du ihr nich ab mit Hebeln und mit Schrauben,"

Noch einmal zurück zu manusya. Wenn wir in unserer Sprache heute noch als Bejahung oder Zustimmung Ja benutzen, dann sollten wir uns wieder bewußt machen, daß mit diesem Ja ausgedrückt ist:

„Ja, so ist es nach deinem großen Gesetz!"

Die Allgemeingültigkeit dieses damals erkannten Gesetzes findet in unserem Ja immer noch seine Bestätigung und Anerkennung.

Von jenem erkennenden Blick in den Himmel und den daraus gezogenen Schlüssen, die in der Anerkennung YA genannt wurden, verwundert es uns nicht mehr, wenn das Initiationswort der Tempel gerade dieses YA war. In der Erweiterung wurde es zum JAO. So ist der mythische Kaiser als Weltschöpfer der chinesischen Überlieferung genannt. Er wird zum TAO, zum AO - Alpha - Omega, zum babylonischen OA - Johannes zum EA, zum Gott der Tiefe und des Wassers.

Der Grieche liefert uns für Mensch eine Bezeichnung anthropos, die auf den ersten allerdings flüchtigen Blick keine Verwandtschaft und Beziehung zu manusya zu haben scheint.

Dies aber ist nur ein flüchtiger Blick; denn näher betrachtet, offenbart der anthropos schon seine Beziehung zum manusya. Wir müssen anthropos zu diesem Zweck analysieren: an von anus = Himmel (Ur-anos - der Urhimmel) die Ansen, die späteren Asen, die Ahnen und die Ahnung wurzeln alle in diesem Begriff - Himmel. Die lat. Bezeichnung für Esel asinus verweist auf das himmlische Tier, das zu uns herniedergestiegen ist, uns zu lehren, wie er in großer Geduld sein Schicksal erträgt, sein irdisches Los uns Vorbild zu sein. Wie er sollen wir in großer Geduld das Schicksal auf uns nehmen, nur so können wir Lernprozesse vollenden, Erfahrungen und Erkenntnisse sammeln.

Die zweite Silbe des anthropos ist thro. Thro aber heißt in der Ursprache baum aber auch 3. Wir finden dies heute noch im Engl., wo three drei und tree Baum heißt.

Die letzte Silbe der dreigegliederten Bezeichnung für Mensch heißt pos. Pos aber heißt sowohl Fuß als auch Geschlecht.

In der Überlieferung heißt es, daß die Kinder des Urgottes *Fuß bei Fuß* die Menschen zeugten.

Diese Gleichnamigkeit von Fuß und Geschlecht erklärt sich aus der Geisteshaltung jenes Menschen:

Wie wir uns mit dem Fuß durch den Raum so bewegen wir uns mit dem Geschlecht durch die Zeit.

Es fand hier die Übertragung entsprechend des analogen Denkens von einer Ebene auf die andere statt. Ein solches Denken ist kein uns gemäßes und bekanntes Denken in der Ebene, sondern ein Denken in Höhe und Tiefe, das die getrennten Ebenen mit einander wieder verbindet.

Der Fuß begegnet uns daher in der Überlieferung auch als Todesursache, es ist der Biß in die Ferse, oder die Verletzlichkeit der Ferse, die berühmte Achillesferse, oder der Tod der Euredike, die Verfolgung Mariens, da die Schlange ihr nach der Ferse greift usw. In einigen Märchen oder Mythen spielen die Schuhe eine große Rolle, die hier ihre Erklärung finden. Und schließlich bedeutet der Fuß in den Felsritzzeichnungen wie in der Höhlenmalerei immer Zeugung.

Die Fußwaschung bedeutet ebenfalls Zeugung zur Wiedergeburt, sie bedeutet geistige Geburt.

Kehren wir nun zur gr. Bezeichnugn anthropos für Mensch zurück, dann erkennen wir den anthropos in seiner Dreigliederung als den „Dreifach-vom-Himmel-Gezeugten." Und damit steht anthropos zu manusya in direkter Beziehung, hier wie dort ist Bezug auf den Himmel genommen:

er ist der durch den „erkennenden" Blick in den Himmel gewordene Mensch-Anthropos.

*

Die Dreigliederung und die Zahl drei

Unmittelbar mit dem „erkennenden" Blick in den Himmel verbunden ist die Zahl. Die quantitativ meßbare Veränderung am Himmel, die Rückkehr eines Gestirns zum selben Himmelsort, bzw. die Dauer an Tagen, Monaten und Jahren mußten gezählt werden. Es mußte also eine Technik entwickelt werden, eine Möglichkeit, das erkannte Gesetz weiter zu erfassen und seine Wirksamkeit entweder bestätigt oder widerlegt zu sehen.

So fand der Mensch zum Zählen der Tage, Monate und Jahre und lernte darüber Zählen überhaupt. Bald erkannte er bei seinem Zählen und Abzählen ein Urphänomen in seiner doppelten Bedeutung:

es war das Urphänomen Zahl an sich als Urprinzip und als Baustein der Schrift wie der Sprache.

Die Zahl ist das Prinzip der Ordnung. Zugleich ist die Zahl Repräsentant der Unendlichkeit.

Das in einer Zahl Hervorgetretene ist nur ein Winziges Teil der unendlichen Fülle an Zahlen, und doch ist die Zahl etwas Ganzes, etwas in sich selbst Abgeschlossenes, die dennoch nicht ohne die anderen Zahlen denkbar oder überhaupt existent sein könnte.

In der Zahl offenbart sich ein Urphänomen: Aus der unendlichen Fülle tritt sie wie der Augenblick hervor und wird erlebbar.

Wie die Zahl selbst Repräsentant der Unendlichkeit ist, so trägt sie diese Unendlichkeit selbst in sich: sie ist zerlegbar in unendlich viele Einzelteile, sie ist weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin endlich, die Zahl ist unendlich.

So groß wir auch eine Zahl wählen mögen, es gibt immer noch eine größere, und so klein wir sie nehmen mögen, es gibt immer noch etwas um einen Bruchteil Kleineres - unendlich.

Wir verstehen plötzlich wohl den engen Zusammenhang zwischen Sprache und Zahl. Wollen wir etwas berichten, so sagen wir doch heute noch er-zählen, etwas nach der Zahl her-zählen. Im Alt- und Mittelhochdeutschen wie in vielen deutschen Mundarten heißt es ver-tellen. Und tellen heißt zählen, im Engl to tell = Zählen. Die holländische Sprache bewahrte noch die ganze Einheit, dort heißt sowohl Sprache als auch Zahl Taal.

Dieser ursprüngliche Zusammenhang von Sprache und Zahl führt uns direkt zur ältesten Gottbezeichnung der kulturschaffenden Frühe, es war jener voratlantische Gott THUL mit der engl. th-Aussprache. Dieser THUL war der Urbegriff für Zahl und Sprache, seine Name ist bezeichnend für den Weg des Menschen:

Thul war der in der Zahl geoffenbarte Gott -

oder mit anderen Worten:

in der Zahl offenbarte sich dem Menschen das dahinterstehende Urprinzip,

das gleichsam in einem Abriß seiner selbst in der Zahl in Erscheinung tritt, um sich dennoch jedem Zugriff zu entziehen.

Jenem Menschen offenbarte sich die Zahl in einer Dreieinheit, wie sie uns auch in jenem Grundgesetz der Musik begegnet.

Diese Dreieinheit der Zahl führte zur Ausbildung der Trimurti in Indien, der Triade in Ägypten, der Dreigottheit in allen Kulturen bis hin zur Dreifaltigkeit der Christen.

Dieses Urphänomen der Zahl wiederholt sich in der Dreieinheit Mensch:

Körper - Seele - Geist

sie ist gegeben in den Urprinzipien:

Feuer - Wasser - Luft

in den Farben:

Rot - Blau - Gelb

Aus Feuer, Wasser und Luft ergeben sich alle anderen Verbindungen wie aus den Grundfarben Rot, Blau und Gelb alle anderen Farben.

Die Verbindung Feuer, Wasser und Luft ergibt Erde. Die Erde ist das erste Glied der neuen Reihe

Erde - Pflanze - Tier

Der Mensch ist wiederum das erste Glied einer gänzlich neuen Reihe:

Mensch - Astralwesen - Gott

Die ersten ganzstelligen Zahlen unseres Zahlensystems lauten:

1 2 3

Diese ersten drei Zahlen unseres Zahlensystems sind die einzigen aufeinander folgenden Primzahlen. Bis drei ist jede Zahl eine ganze Einheit für sich und in der Zahlenreihe etwas besonderes, das keine Wiederholung hat. Die zwei ist in der Mitte von eins und drei die einzige gerade Primzahl.

Nach diesen ersten drei Zahlen folgt zwar die vier, die ebenfalls durch eine Besonderheit gekennzeichnet ist:

die Vier ist sowohl das Quadrat der zwei als auch das Ergebnis der Addition 2 + 2, und die Glieder der vier zählen zehn.

Die Eins ist in sich unveränderlich: 1 x 1 oder 1 : 1, ja selbst 1 hoch n bleibt immer 1.

Anders verhält es sich in dem Augenblick, wo ich der 1 ihren Eigenwert 1 hinzuzähle oder abziehe. In der Addition wird 1 + 1 = 2.

Wenn also die 1 sich selbst gegenübertritt, dann entsteht das, was wir Schöpfung nennen, mit anderen Worten Leben.

Leben aber ist gekennzeichnet durch Ausdehnung, Vermehrung, Verbreitung: Alles sich Vermehrende ist zwar nicht das Leben selbst aber es hat das Leben. Dieses Phänomen beobachten wir in der Zellteilung.

Die Zelle an sich ist unsterblich. Alle aus der Urzelle hervorgegangenen Zellen tragen

das Erbe der Urzelle, nämlich die Unsterblichkeit. Bei jeder weiteren Zellteilung gibt die Urzelle ihr Erbteil über eine unendliche Kette weiter.

Alles Leben, so lehrt dies, bleibt nach rückwärts mit der Urzelle und damit mit seinem Ursprung unlösbar verbunden.

Alles Leben ist trotz der Erscheinung des Todes unsterblich, das Sterbliche ist der Wandlungsprozeß des Stoffes, dessen sich das Leben zu seiner Verwirklichung bedient.

Das Phänomen der Rückbindung an den Ursprung beobachten wir auch beim Wasser, bis zur Mündung bleibt jeder WAssertropfen eines Stromes mit seiner Quelle verbunden.

Diese untrennbare Verbindung bleibt auch zwischen Mutter und Kind über die Abnabelung hinaus bestehen.

Wir begegnen bei der Zellteilung also dem Phänomen der Unsterblichkeit wie bei den Zahlen dem Phänomen der Unendlichkeit. Beides eine Äußerung ein und desselben Phänomens auf je einer anderen Ebene.

In der Mathematik kennen wir keine größte Zahl wie wir auch keine Zahl gleich Null kennen. Durch fortwährende Teilung einer Zahl erreichen wir doch nicht die Null, es bleibt immer noch ein Rest, der durch 2 teilbar ist. Wir nähern uns dabei zwar dem Grenzwert Null immer mehr, erreichen ihn aber nicht.

Die Zahl zwei geht aus der eins hervor als deren Eigenwert, und dennoch ist sie der Eins

nicht gleich:

die Eins ist das zeugende
die Zwei das Leben empfangende Prinzip

Dieser Gedanke der Einheit in der Zwei führte zur Ausbildung des andrgynen Gottes, des mann-weiblichen Gottes, der aus sich das Weibliche entläßt, um Leben zu zeugen.

Diese Verbindung der Eins mit der Zwei ergibt Drei

Feuer plus Wasser
ergibt Leben

Aber das Leben bedarf der Luft. Ohne Luft ist Leben nicht möglich, d.h. ohne Gasaustausch. So gelangen wir wieder zu den Urprinzipien der ersten Drei-Einheit:

Feuer	*Wasser*	*Luft*
Rot	*Blau*	*Gelb*

Wenn wir die Drei erreicht haben, offenbart sich uns ein neues Geheimnis, nämlich die 3 enthält in sich ihren doppelten Wert, die 6.

$$1 + 2 + 3 = 6$$

Auch das ist in unserem Zahlensystem so einmalig wie das Phänomen der 2: 2 x 2 = 4 und 2 hoch 2 = 4.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß sowohl die 2 als auch die 3 zur Ausbildung der Timaios-Tonleiter, die wir heute „Berey'sche" Pyramide nennen, führte.

Die „Berey'sche" Pyramide gibt uns mit den

Zahlen 2 und 3 sowohl das Gesetz des Planetensystems, des Planckschen Quantensprungs wie es uns die Ordnung der Schwingungszah- in unserem Tonsystem gibt. Und genau so ist die Irdnung der Atome.

Wir erfuhren, daß die Glieder der 3 zu ihrem doppelten Wert 1 + 2 + 3 = 6 führen zur 6.

Nun ist dies aber keineswegs einmalig, sondern ein Phänomen, das dem Steinzeitmenschen durch seine intensive Beschäftigung mit der Zahl offenbar wurde: jede weitere Dreiherreihe unserer Zahlen führt in der Reduktionsrechnung, das ist die Quersummenrechnung, im letzten Ergebnis immer zur 6.

1	+	2	+	3	=	6												
4	+	5	+	6	=	15	=	1	+	5	=	6						
7	+	8	+	9	=	24	=	2	+	4	=	6						
1o	+	11	+	12	=	33	=	3	+	3	=	6						
13	+	14	+	15	=	42	=	4	+	2	=	6						
16	+	17	+	18	=	51	=	5	+	1	=	6						
19	+	2o	+	21	=	6o	=	6	+	o	=	6						
22	+	23	+	24	=	69	=	6	+	9	=	15	=	1	+	5		
25	+	26	+	27	=	78	=	7	+	8	=	15	=	1	+	5		

Diese Reihe kann man beliebig fortsetzen, immer ist das Ergebnis 6. Jedoch dürfen wir eins nicht, es müssen die aufeinanderfolgenden 3 Zahlen unserer Zahlenreihe sein. Gehen wir auch nur einen Schritt weiter, etwa

2 + 3 + 4 = 9

so führt das Ergebnis dieser aufeinanderfolgenden Dreierreihen immer zur 9 und mit der 3 beginnend zur 3: 3 + 4 + 5 = 12 = 3 usw.

In diesen Zahlenreihen zeigt sich in der Tat ein Phänomen: Das Ergebnis der Reduktion ist immer, gleich wo wir auch beginnen, ein Ergebnis der 3: 6, 9 oder 3.

Noch ein weiteres Phänomen ist anzumerken,um das nächste Ergebnis zu erhalten, brauchen wir dem jeweiligen Ergebnis nur 9 hinzu-zuzählen. z.B.

1	+	2	+	3	=	6
4	+	5	+	6	=	15
7	+	8	+	9	=	24

Es folgen die Ergebnisse 6 - 15 - 24 - 33 - 42 - 51 - 6o - 69 - 78 - 87 - 96 usw. Als Besonderheit springt hier die Umkehrung der Ergebnisse in die Augen: 15 - 51; 24 - 42; 69 - 96; 78 - 87.

Die Zahl 9, die hier schrittweise von Ergebnis zu Ergenis erscheint, beschäftigte jenen Menschen der Steinzeit besonders; ihm offenbarte sich darin ein kosmisches Geheimnis:

nämlich der Mond kennt bei seiner Extremwanderung vom nördlichen zum südlichen Extrem 9 Stationen. Bei seinen beiden Extremen überschreitet der Mond den Sonnenort der beiden Wenden um 5 Grad.

Diese neun Station sind die neun Schritte des Asathor, die er im Kampf gegen die Midgardschlange zurückschreitet; es sind ebenso die neun Köpfe der Hydra, die Herakles erlegt. Aus jedem abgeschlagenen Kopf wachsen zwei neue hervor. 2 x 9 ist 18. Ein Saros - das ist auch der Zeitraum, den der Mond bis zur Rückkehr zum selben Extrem benötigt, umfaßt 18 2/3 Jahre.

3 x $18^{2}/3$ Jahre zählte Stonehenge, 1 x war es ein Saros in Babylon oder ein Jahr des Meton in Griechenland. Die bessere Zählweise kannte man also in Stonehenge, im Herzen Europas.

*

Nachdem wir soviel über die Zahl und Zahlenzusammenhänge erfahren haben, betrachten wir in der Folge einmal Goethes Hexeneinmaleins, das wir als Erbe des Sternenweistums erkennen dürfen.

Goethe war ein Eingeweihter, ein Wissender, der sein Wissen in einer schönen Form der Verkahlung weitergab, es also auf diese Weise erhielt, um es für die Zeit des Offenbarwerdens zu erhalten.

Dies war ebenfalls das Anliegen der Bauhüttenleute in der Gotik; sie haben ihr ganzes himmelskundliches Wissen von der Kugelgestalt der Erde, den mittleren Sonnenabständen, die Länge der Erdbahn, die Lage der Erdachse zu ihrer Umlaufbahn usw. den Domen eingeschrieben.

So gibt der Kölner Dom mit einer seiner Höhen etwa 15om den mittleren Sonnenabstand der Erde mit 149,6 Mill.Km an. Das Oktogon des Aachener Münsters mißt 4o,1m. Das war die Ordnung der megalithischen Erdvermessung, man errichtete alle 4o96 m einen trigonometrischen Punkt, der später zu einem Kultplatz - während des Christentums zu einer Kirche oder Kapelle wurde, manchmal ist es ein einfaches Wegekreuz.

Der Stephansdom zu Wien enthält alle Erdmaße

wie die Kuben der Planetenbahnen, ebenso das Freiburger Münster. Charpentier erkannte das Geheimnis der Kathedrale von Chartres. Seine Vermessungen der Kathedralen von Frankreich und Elsaß ergaben, daß diese so zueinander gebaut sind, daß sie das Sternbild der Jungfrau ergeben.

Und gerade zur Gotik lebte die Verehrung der göttlichen Jungfrau wieder auf, sie bot sich dar in der Marienverehrung. Die Kirche sah sich genötigt, das Sakrament der Ehe einzuführen. Bis dahin galten die Verheirateten als exkommuniziert, die Ehen schloß bis dahin der Brautvater.

Wir durften sehen, wie das Sternenweistum der Steinzeit, jenes Urwissen der Menschheit auch während des Christentums, während der Zeit ärgster Verfolgung, von den Eingeweihten als „steinerne" Urkunden gerade den Sakralbauten, den Domen einverleibt wurde.

Es war nötig, dies aufzuzeigen, um sichtbar zu machen, wie J.W.v.Goethe als Eingeweihter eben dieses Wissen weitergab. Abgesehen von seinen anderen Werken sei dies hier am Hexeneinmaleins näher untersucht.

Hören wir das Hexeneinmaleins erst selbst.

Du mußt verstehen:
aus eins mach zehn
und zwei laß gehn
und drei mach gleich,
so bist du reich.
Die vier verlier
aus fünf und sechs,
so sagt die Hex

mach sieben und acht
so ist's vollbracht.
Die neun ist eins
und zehn ist keins.
Das ist das Hexeneinmaleins.

Um nun im Sinne des Sternenweistums der Steinzeit das Hexeneinmaleins Goethes verstehen zu können, ist zunächst wichtig festzuhalten, daß gr. hexa sechs heißt.

Goethe meint also im Hexeneinmaleins die Gleichung auf sechs. Und das ist genau das Ergebnis der Reduktionsrechnung jener Zahlendreiherreihen, wie sie das Sternenweistum kannte. 1 + 2 + 3 = 6.

Goethe hat also dies im Auge, die sechs Schöpfungstage der Bibel, oder auch ein jeweiliges Halbjahr mit sechs Sternbildern des zwölf Sternbilder umfassenden Tierkreises. Jedes Halbjahr mißt sechs Sternbilder. Die Hexe hütet das Mutterhaus, das ist das Winterhalbjahr, die Frau Holle unseres Märchens, in deren Haus, Stall, Hütte oder Grotte die müde gewordene Sonne als Greis einkehrt, um sie gestärkt, verjüngt und erneuert als goldgelockter Knabe wieder zu verlassen.

Auch die Zwillinge sind so jeweils als die Verkörperung eines Halbjahres entstanden. So kannten die Kelten den Lichtgott Abellio, der das Sommerhalbjahr vertrat, und Mitras als den Stiertöter, er tötete in diesem Stier seinen Bruder Abellio, war das dunkle Winterhalbjahr.

Goethe beginnt sein Hexeneinmaleins mit: Du mußt verstehen: aus eins mach zehn.

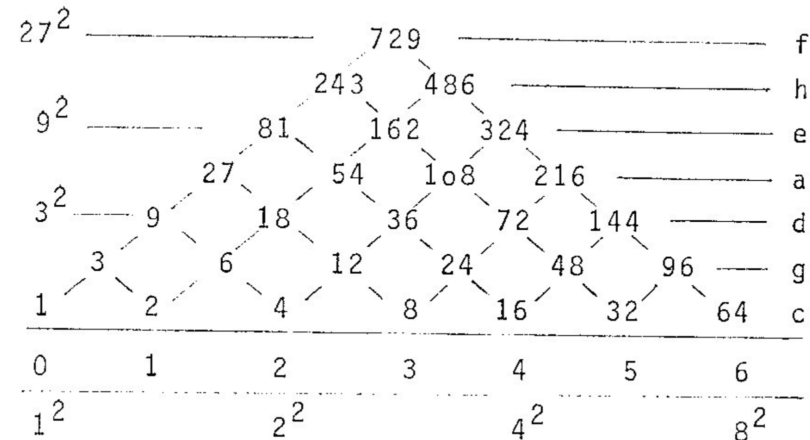
In der Quersummenrechnung wird die zehn tatsächlich wieder eins und in der Zehnerrechnung ist die zehn gleich 0, die elf ist erst die 1. Wir begreifen, wenn Goethe sagt: und zehn ist keins.

Goethe fährt fort und sagt: und zwei laß gehn, gehenlassen d.h. die Glieder der zwei zählen dann gelangen wir 1 + 2 zur 3.

So fordert Goethe denn:

und drei mach gleich
so bist du reich.

Verfahren wir nach der bekannten Weise, so machen wir gleich 1 + 2 + 3 = 6.



Die Berey'sche Pyramide



Mit der drei ist zum ersten Male die Gleichung erreicht, und das macht reich, es beschert nämlich das Wissen um dieses Gesetz der kosmischen Ordnung, wie sie die Berey'sche Pyramide spiegelt. In der Ebene 2^n, in der Pyramide 3^n.

Nun fordert Goethe etwas merkwürdiges: die vier verlier. Wozu das wohl? Nun einmal ist es die vier, die mit ihren Gliedern in der Addition zehn ergibt, und zehn ist keins, so sagt Goethe.

Das aber ist es nicht, weshalb wir aufgefordert werden, die vier zu verlieren. Wir werden sehen, warum wir dazu aufgefordert sind. Hören wir, wie's weitergeht:

aus fünf und sechs
so sagt die Hex
mach sieben und acht,
so ist's vollbracht.

Wir verlieren die vier und rechnen:

$$1 + 2 + 3 + 5 + 6 = 17$$

Hier haben wir das Geheimnis, warum wir ohne vier aus fünf und sechs sieben und acht zu machen haben; denn 17 ist 1 + 7 = 8.

Und 7 + 8 = 15 ergibt wieder 6.

Die 7 ist eine recht bemerkenswerte Zahl. Auf dem Zifferblatt der Uhr liegt sie der 1 gegenüber. Das ist auch im Tierkreis der Fall: dem ersten Sternbild liegt das siebente gegenüber.

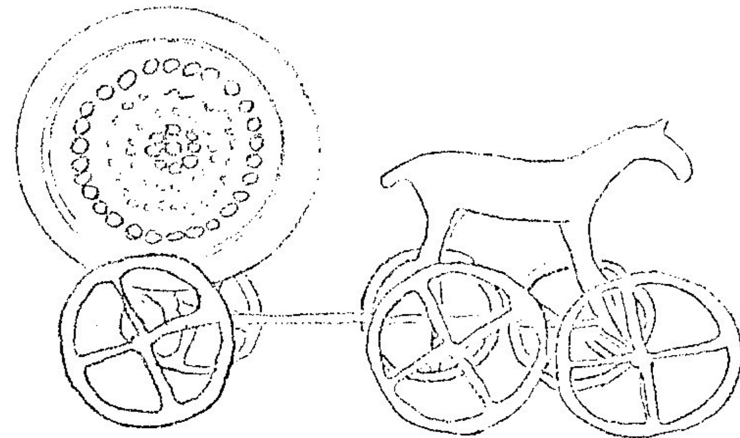
Die Sieben ist die Entsprechung meines Ichs, die Entsprechung des Männlichen ist das Weibliche. Der siebente Schöpfungstag ist ein anderer als die voraufgegangenen sechs.

Genau das wiederholt sich in der Reihe der Elemente, der Töne, der Farben, der Wochentage usw.

Wir sprechen von sieben Himmeln, von sieben Zwergen, von sieben Geislein, von sieben Raben, vom siebenfachen Sonnenkreis, von der Siebenheit Mensch, wir kennen sieben Erzengel usw.

Zählen wir nun einmal die Glieder der sieben

$$1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 = 28$$



Der Sonnenwagen von Trundholm
in der Mitte 9, im äußeren 27 Sonnenkreise

28 aber ist wiederum 1o, und 28 Tage ist ein Mondumlauf oder eine Menstruationsperiode der Frau. Alles das also steht mit der sieben in Zusammenhang.

Wundert es uns nun noch, wenn der Steinzeitmensch uns den Kindervers überlieferte:

eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,
wo ist denn mein Schatz geblieben?

Mit der Zahl sieben, deren Glieder 28 ergeben, die Zahl der Lebenserneuerung, erreichen wir das weibliche Prinzip.

So ist's vollbracht., sagt Goethe.

Mit der Frau tritt das Prinzip der Lebenserneuerung und Fortpflanzung in Erscheinung, von der Zellteilung vollzieht sich die Fortpflanzung nunmehr durch Zeugung und Geburt.

Wir erreichen eine höhere Bewußtseinsstufe, die allerdings nicht ohne Opfer erreicht werden kann; wir müssen dafür einen Preis zahlen: Leid und Schmerzerfahrung, Schicksal und Krankheit, Not und Unglück - aber auch Glück, Freude und Erkenntnis - Zeugung und Geburt: nunmehr die bewußte Teilhabe am ewigen Sein.

Tod und Geburt sind nur Erscheinungen der Dualität nach dem Gesetz der Gegensätze, der Polarität. Die Verbindung der Pole ergibt Leben.

So ist's vollbracht.

Die sieben führt zur acht. Und sie ist sowohl die Zahl des Todes wie der Unendlichkeit:

Tod und Unendlichkeit sind eins.

Der Tod ist eine Realität wie das Leben eine solche ist. Aber beide sind ohne das andere undenkbar und unmöglich:

ohne Tod kein Leben
ohne Leben keinen Tod.

So hören wir denn Goethe sagen:

Alles, was entsteht, ist wert,
daß es zugrunde geht.

Das Geborene trägt mit Sicherheit vom ersten Atemzuge an den Tod in sich, er ist unabwendbar. Aber man kann eine Stellung zu ihm erlangen, die uns den Tod als Partner erscheinen läßt: Thanatos und Hypnos
Der Tod ist nichts anderes als der Schlaf im täglichen Ablauf.

Die acht ist aus jenem Erbe des Sternenweistums her kommend als Achtstern, als Eiktamark - das Parsifalbewußtsein, das für den Menschen höchsterreichbare Bewußtsein.

Der Name Parsifal selbst ist eine Drei-Einheit, wer es besitzt, der nimmt sich in Acht.

Setzen wir dem Worte Acht Konsonanten voran, dann ergeben sich folgende Begriffe:

Nacht - Wacht - Sacht - Schlacht - aber auch Macht.

Macht beschert das Wissen, Nacht aber ist immer die Verneinung der Acht; in Acht genom-

men ist man als Wissender, als Eingeweihter. Bei der Verteufelung alles hohen Wissens wie der Überlieferung wurde man in Acht und Bann getan, verfehmt, verleumdet und verfolgt.

Aber man lacht, wenn man erhaben ist über solche Bedrängnisse des Lebens, wenn man weiß, daß dies alles nur dazu dient, uns geistig zu bereichern, unser Bewußtsein zu erweitern, höhere Wahrnehmung und Erkenntnis zu erlangen, immer neue, stärkere Fähigkeiten zu entwickeln.

Der Tod des Embryo ist seine Geburt als Mensch, der physische Tod der Raupe ihre Geburt als Falter, als jenes Wesen schönster Farbenpracht.

Alles muß sterben, um geboren zu werden, der Kern, das Weizenkorn, der Samen. Aber immer ist es doch Auferstehung - Wandlung zu einem besseren Sein - Aufstieg in andere Gefilde des Lichts.

Darum sagt Goethe von der Acht:

so ist's vollbracht.

Zwei und drei spielen auch im Hexeneinmaleins wie in der Berey'schen Pyramide eine besondere Rolle: die zwei laß gehn und drei mach gleich.

Das Verhältnis von 2 : 3 ist die Ausgangsform zum Goldenen Schnitt: Die zwei verhält sich zur drei wie die drei zur fünf.

Die fünf ist jene Zahl, die der Mond in Graden den Sonnenort überschreitet, und die Venus, die Göttin der Liebe, beschreibt in ihren Elongationen, das sind ihre sonnenfernsten Punkte auf ihrer Umlaufbahn um die Sonne, einen Fünfstern, ein sogenanntes Pentagramma.

Die Venus hat einen Umlauf von ungefähr 225 Tagen; die Inkubationszeit eines Menschen von der Zeugung bis zur Geburt beträgt 274 Tage. Man zählte am Venusumlaufdie Inkubationszeit von der Zeugung bis zur Geburt, nämlich ein Venusumlauf plus 49 Tage. Und 49 ist wiederum 7 x 7.

So erhielt die Venus die Bedeutung des Liebesgestirns.

So verstehen wir wiederum Goethes Hexeneinmaleins:

aus fünf und sechs
mach sieben und acht,
so ist's vollbracht.

Die neun ist eins und zehn ist keins. Die neun ist eins als 1 Schritt von Ergebnis zu Ergebnis der Dreier-Zahlenreihe, und die Glieder der neun von 1 bis 9 ergeben 45,und das ist wiederum 4 + 5 = 9.

*

In der Überlieferung finden wir eine ganze Reihe solcher Zahlenspiele, die einen tiefen Sinn enthalten. So heißt es in der Arthussage, daß auf der Insel Avalon 147 Apfelbäume den 12 Rittern der Tafelrunde täglich Nahrung boten.

Das ist bezeichnend; denn die Quersumme von

147 ist 1 + 4 + 7 = 12, und die Multiplikation ergibt 1 x 4 x 7 = 28.

Die 147 Apfelbäume reichen den 12 Rittern über 12 Monate des Jahres Frucht.

In dem Märchen Dornröschen heißt es, daß der König nur 12 goldene Teller besessen . . . und deswegen nur 12 der 13 in seinem Lande wohnenden weisen Frauen zum Geburtstagsfest Dornröschens eingeladen habe.

Gerade als die 12. weise Frau noch ihren Segensspruch übrig hat, erscheint die 13. und verwünscht Dornröschen, es solle sich in seinem fünfzehnten Jahr an einer Spindel stechen und tot umfallen.

Die 12. weise Frau wandelt den Fluch in einen hundertjährigen Schlaf.

Wieder begegnen wir der Zahl 15 - im fünfzehn ten Jahr soll sich der Fluch verwirklichen.

Die 12 goldenen Teller sind die 12 Sternbilder des Tierkreises, die 13 weisen Frauen aber sind die Mondumläufe auf ein Sonnenjahr.

Das Mondjahr ist 11 Tage kürzer als das Sonnenjahr; der Mond befindet sich im 12. Sternbild des Tierkreises in seinem 13. Umlauf.Das ist die 13. weise Frau; denn Tod ist ja Geburt: Die Sonne erlebt im 12. Sternbild ihre alljährliche Wiedergeburt. Und die Zahl 13 ist die Zahl der Verheißung und des Glücks. Ihr Vokal ist das O - ägyptisch O-siris, indisch Om mane padme hum, deutsch Odhin - Odem gr. Orpheus - Or Gold und lat. os = Mund.

1oo Jahre währt der Schlaf Dornröschens. 1oo Sonnenjahre aber sind 126o Mondumläufe. Man zählte 1oo Jahre zum Ausgleich von Sonnen- und Mondjahr.

Und das Frappierende 126o ergibt in der Quersumme wieder 1 + 2 + 6 + o = 9. Und neun ist eins.

Da sich gerade mit dem „erkennenden" Blick in den Himmel die Geburtsstunde Mensch vollzogen hat, stand der Mensch der Steinzeit noch ganz unter diesem Eindruck, es war ein Aufbruch ungeahnter Weiten. Das Sternenweistum ist der den Menschen beherrschende Gedanke, der all seine Schöpfungen bestimmte und prägte.

Nach dem heutigen Sprachgebrauch müßten wir sagen:

Die Astronomie ist die Wurzel
des Menschseins wie der Kultur

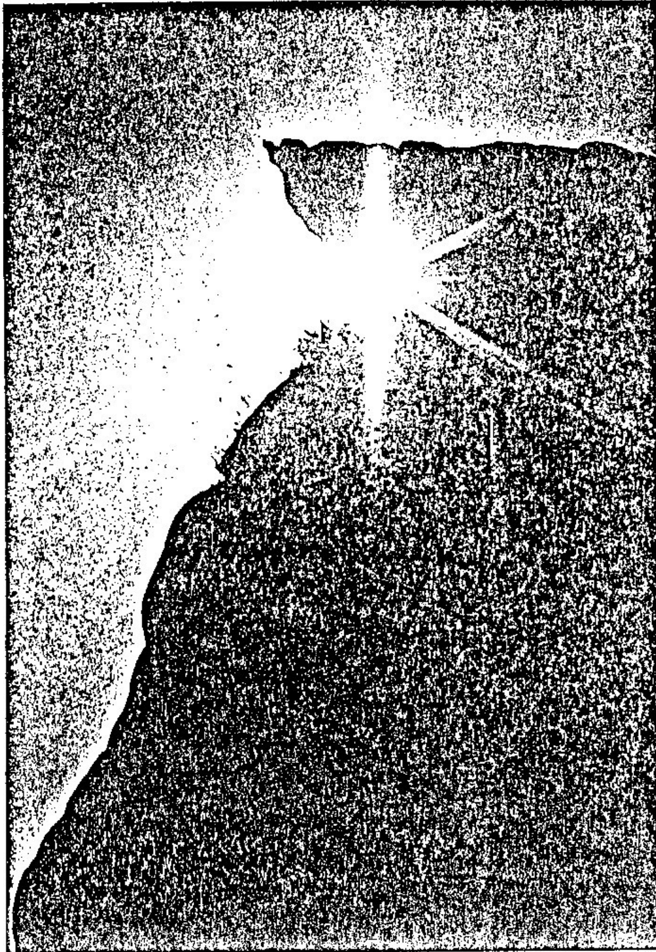
Wir ändern dies in unsere Sprache ab und sagen: Die Himmelskunde ist die Wurzel des Menschseins und seiner KUltur.

Es verwundert wohl nicht mehr, daß die Religionen wie die Märchen und Mythen das uns verbliebene Erbteil der Steinzeit sind. Und dieses Erbteil kann uns helfen, zu erkennen, was Mensch dem Sinne dieses Wortes nach ist:

manusya = Mensch

„Der-des-Denkens-und-des-Geistes-Fähige,-das Gesetz-zu-erkennen."

*



Sonnenstand unter dem Wackelstein der Externsteine am 21. März 197o.

Aufnahme H.J. Dörr

Im zweiten Teil meines Vortrages befassen wir uns mit Märchen und Mythen im Hinblick auf ihre kosmische Aussage, wie wir dies bei Dörnröschen schon streiften.

Als erstes - und hier denken wir an unsere Zahlenreihe 1 - 2 - 3; 4 - 5 - 6 mit der immer wiederkehrenden Quersumme 6 - es gibt in den Märchen wie Mythen drei Fragen, drei Prüfungen.

Wir kennen in diesem Zusammenhang das Märchen der drei Federn, der drei Brüder, drei Haare des Teufels usw. Die Mutter des Parsifal ist Herrin über drei Lande, ebenso die Isis in Ägypten. Die Steinzeit kannte einen dreigeteilten Tierkreis und ein dreigeteiltes Jahr mit den Festpunkten 2o. Oktober, 2o. Februar und 21. Juni.

Besonders geeignet, die kosmische Beziehung der Mythe aufzuzeigen ist die der Thurandot, die sich in China erhalten hat.

Die erste kosmische Beziehung im Hinblick auf das Jahr springt in die Augen: es waren 364 Prinzen, die sich um Thurandots Hand bewarben und ihren Kopf verloren, weil sie die von ihr gestellten drei Fragen nicht beantworteten,ja sie nicht beantworten konnten.

Nur an einem Tage des Jahres ist es jeweils möglich, den Hierosgamos - die Hochzeit zwischen Sonne und Erde zu vollziehen - und zwar am Tage der Sommersonnenwende.

Die Hochzeit ist die hohe Zeit der Sonne, die Erde in ihrer vollen Pracht empfängt den Sonnenbräutigam und das neue Leben. Ein an die-

sem Tage gezeugtes menschliches Kind wird zum Frühlingsanfangstage geboren. Dieses am Sonnwendtage gezeugtes Kind erlebt also mit der zu uns zurückkehrenden Sonne seine Geburt:

es erlebt seine Geburt mit dem aus dem Erdenschoße wieder auferstehenden Leben:

Das war dem Menschen Grund und Anlaß genug, am Tage der Sommersonnenwende die Geschlechter zu verbinden, die Ehen zu schließen, daß sie mit dem Hierosgamos zwischen Sonne und Erde die Feierlichkeiten mit dem Akt der ersten heiligen Begattung abschlossen.

So hat der Tod der unglücklichen Bewerber absolut nichts mit Grausamkeit zu tun, man muß nur wissen, was dahinter steht.

Drei Fragen haben die Bewerber zu beantworten. Die richtige Antwort weist den Bewerber als den erwarteten Bräutigam, nämlich als die allwissende Sonne aus. Dieser Bräutigam trägt den Namen Kala.

Damit berühren wir eine Merkwürdigkeit, die der Erwähnung wert ist: im Hebräischen heißt der Bräutigam heute noch Kala.

Warum erwähnten wir diesen Namen? Nun in seiner Silbe kal liegt die Bedeutung von Sprechen und Reden aber auch Singen. In der deutschen Mundart kennt man noch den Begriff kallen für sprechen und im Engl to cal.

Die Kahlenberge, auch der Kahle Asten, tragen ihren Namen nicht im Sinne des Kahlseins von Kahlschlag, sondern sie waren Kalenberge d.h.

Sprechberge. Bei den Kahlenbergen handelt es sich um Kult- und Versammlungsorte mit Gerichtsspruch. Hier trugen die Kallmeier, die Sprecher des Stammes oder der Sippe ihre Sache vor.

Der Kala ist der 365. Bewerber der Thurandot.

Untersuchen wir die Zahl 364 auf ihre Aussage, wie dies das Sternenweistum unternahm, dann ergibt sich:

3 + 6 + 4 = 13 die Zahl der Wiedergeburt

Der 365. Bewerber Kala ist also der erwartete Bräutigam Sonne; denn 1 + 3 ergibt 4 und das ist die Summe des Jahres, nämlich 4 Kardinalpunkte.

Die 3 Fragen der Thurandot lauten.

1. Wer ist das?
   Er ist überall - jedermanns Freund
   und doch nirgends zuhause?

Die Antwort: Die Sonne!
Sie ist überall, bescheint Gute und Böse
und ist doch nirgends zuhause.

Diese Antwort des Kala gibt uns mit einemmale eine andere Beziehung zu all den Wanderern unserer Märchen und Mythen bis hin zu den wandernden Handwerksburschen der Romantik. Wir verstehen den einäugigen Wanderer Wodan oder Odin. Und war nicht Abraham auch ein Fremder im Land? also ein Wanderer?

2. Welche Mutter ist das?
   Sie frißt ihre Kinder, wenn sie groß sind.

Die Antwort: Das Meer; denn:

Alle Quellen, Bäche, Flüsse und Ströme
sind aus dem Meer gespeist.

Sagt nicht Goethe vom Wasser

Vom Himmel kommt es,
zum Himmel steigt es,
und wieder nieder zur Erde
muß es ewig wechselnd.

O Seele des Menschen,
wie gleichst du dem Wasser!

3. Welcher Baum ist das?
Seine Blätter sind auf der einen Seite
weiß auf der anderen aber schwarz.

Die Antwort: Das Jahr.
Die Blätter sind die Tage und die Nächte,
die weißen Seiten sind die Tage,
die schwarzen aber die Nächte.

Die Vorstellung, das Jahr als Baum zu betrachten, kennen wir heute noch in vielen unserer bekannten Bräuchen. So kennen wir den Weihnachtsbaum, den Oster- Pfingst-, Mai- und Erntedankbaum. Die Edda berichtet vom Weltenbaum, auch das Gilgameschepos kennt ihn. Die Apokalypse kennt den Lebensbaum, dessen Blätter den Heiden zur Nahrung dienen.

Kurz: An den Fragen wie an den Antworten erkannten wir die Mythe der Thurandot als Erbe eines hohen Sternenweistums. Damit wollen wir übergehen zur Mythe des Ödipus und verbinden damit zweierlei.

Einmal hat dieser Mythos soviel Unrecht hinnehmen müssen, zum anderen ist gerade er besonders gut geeignet, die kosmische Tiefe zu

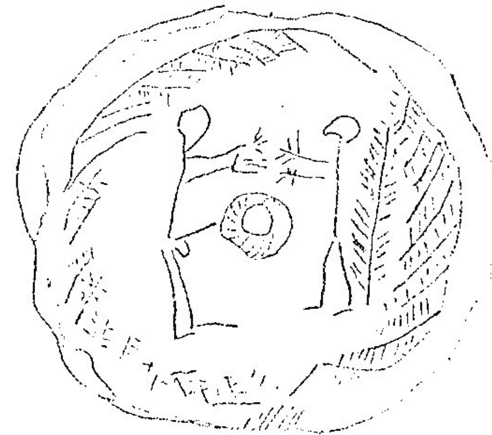
offenbaren, die vom Sternenweistum der Steinzeit berichtet.

Oidipus heißt wörtlich Schwellfuß. Das aber meint nicht Klumpfuß, wie es von einigen interpretiert wird, sondern dieser Schwellfuß meint das männliche Glied. Dies ist das einzige Teil am menschlichen Körper, das so erkennbar deutlich anschwillt.

Außerdem ist folgendes zu beachten:

Der Sonnenkult der Steinzeit kannte den Phalloskult.

Die Sonne galt dem Menschen als das alles Leben zeugende Prinzip. Die Kraft der Lebenszeugung aber ist im männlichen Glied. Darum finden wir den Sonnen-Jahrgott immer mit erektiertem Phallos in den unzähligen Felsritzzeichnungen wie in den schwedischen Felzeichnungen. Das Beil, später Hammer in seiner Hand weist ihn als Sonne aus.



Ein steinzeitlicher Spinnwirtel aus Dänemark

Lebensbaum und Kultort kommen deutlich zur Darstellung

Hierosgamos

Der Fuß war, wir wiederholen dies noch einmal als Pus, Pos und Voss, Foss, Fuchs, wie für das Gehwerkzeug unseres Körpers auch die Bezeichnung für das Geschlecht.

Diese Gleichnamigkeit von Fuß und Geschlecht hatte in der Begriffswelt des Steinzeitmenschen ihren Ursprung:

wie wir uns mit dem Fuß durch den Raum - so bewegen wir uns mit dem Geschlecht durch Zeugung und Geburt - Wiedergeburt durch die Zeit

So ist das Geschlecht der Garant unseres ewigen Seins. Aus diesem Grunde maß man der Zeugung eine hohe Bedeutung bei. Deswegen finden wir in der Sprache alles geschlechtlich bezogen: männlich, weiblich und sächlich.

Das Sächliche meint etwas, das die Geschlechtsreife noch nicht besitzt oder sie nie besitzen kann. Einige Sprachen sind in dieser Hinsicht schon verarmt und kennen nur noch männlich und weiblich. Sie können gewissermaßen nicht mehr bis drei zählen. Denn das ist damit gemeint, wenn man sagt, jemand könne nicht bis drei zählen, daß er nicht weiß, daß die Glieder der 3 6 ergeben.

Und damit haben wir wieder die Hex, die Hexe unseres Märchens. Sie ist die Hüterin des Hauses, des Mutterhauses. Und das ist der Winter. Hänsel und Gretel sind die beiden Sonnengeschwister, die im Hexenhäuschen die winterliche Sonnenwende, die Wiedergeburt des Lichts erleben.

Die Verbrennung der Hexe sinnbildet den Frühlingsanfang.



Schwedische Felsritzzeichnungen

Bohuslän, Backa, Brastadt und

Eckenberg

Fuß und Phallos



Der aus dem Sternenweistum der Steinzeit ausfließende Kult ist ausschließlich ein Hochzeitskult.

Im Akt der ersten heiligen Begattung erfuhren Mann und Frau ihre Erhöhung, ja sie wurden in diesem Akt gottgleich, waren sie doch für würdig befunden, am Schöpfungsgeheimnis mitzuwirken und Leben zu zeugen.

In der Ödipusmythe erfährt der Vater vom Orakel zu Delphi, daß sein Sohn ihn töten werde. Er setzt seinen Sohn daraufhin in einem Binsenkörbchen aus. Dies treibt über dem Wasser zum Ufer von Böotien, wo ein Fischer des Königs Ödipus an Land zieht und dem Königspaar bringt.

Dies, selbst kinderlos, nimmt den Knaben an kindesstatt an. Heranwachsend befragt er das Orakel von Delphi. Es kündet ihm wie zuvor seinem Vater, daß er seinen Vater erschlagen werde.

Seinen Stiefvater für seinen Vater haltend - kehrt er daraufhin nicht nach Hause zurück, sondern wendet sich nach Theben, zur Stadt seines leiblichen Vaters.

Auf dem Wege dorthin begegnen sich Vater und Sohn in einer Schlucht. Da sie beide königlicher Herkunft sind, will keiner dem anderen den Weg freigeben. Es kommt zu einem Handgemenge, und Ödipus erschlägt nichts ahnend seinen leiblichen Vater.

Dieser Mord an seinem Vater ist Sonnenmythos. Immer stirbt die alte Sonne durch die neue. Wir kennen dies auch als Begegnung zwischen

alter und neuer Sonne, die Begegnung vom alten Mann mit dem Kinde, Weihnachtsmann und Christkind.

Auf dem Wege nach Theben verstellt eine Sphinx Ödipus den Weg. Nur wenn er ihre Frage beantwortet, kann er vorbei.

Schon viele heranwachsende Männer büßten auf diese Weise ihr Leben ein. Das Bedrängnis der Stadt Theben ist groß. Aber Ödipus weiß von all dem nichts, er ist auf dem Wege nach Theben und will sich nicht aufhalten lassen.

Die Frage der Sphinx lautet:

Wer ist das?
Er geht am Morgen auf vier,
am Mittag auf zwei
und am Abend auf drei Beinen.

Ödipus antwortet spontan: Der Mensch!

Die Sphinx stürzt sich in den Abgrund und gibt Ödipus den Weg nach Theben frei, Ödipus befreite Theben.

Doch beachten wir zunächst noch die FRage. Sie ist dreigegliedert und endet mit dem Hinweis: am Abend auf drei Beinen. Dem ganzen Aufbau nach werden wir doch an die Mythe der Thurandot in allem erinnert.

Hier wie dort starben vor dem eigentlich erwarteten Hochzeiter die anderen, und hier wie dort ist die richtige Antwort der Ausweis.

So meint also die Antwort des Ödipus: Der

Mensch! am Abend auf drei Beinen keineswegs den hinkenden Greis am Stock, sondern den Menschen im Sinne des Wortes manusya - Mensch.

„Der-des-Denkens-und-des-Geistes-Fähige,-das-Gesetz-zu-erkennen."

Die Antwort des Ödipus meint den im Besitz des Sternenweistums erfahrenen Menschen; denn Ausdruck dieses Wissens war der Stab.

Dieser Stab wurde dem Bräutigam am Tage der Hochzeit überreicht, er diente ihm in Zukunft zur Zeitbestimmung. Er wurde von mir daher der „zeitmessende" Stab genannt.

Dieser Stab wurde senkrecht in die Erde gesteckt und sein täglicher Schattenfall beobachtet. Die an diesem Schattenstab abgelesenen Schattenzeichen wurden die ersten Schriftzeichen, die Runen, von denen sich unser heutiges Alphabet ableitet.

Ein kurzer Beweis der gleichen Wurzel des Alphabets:

bis zum vierten Buchstaben stimmen mit unterschiedlicher Aussprache das griechische und hebräische Alphabet vollkommen überein:

gr.	alpha	hebr.	alef
gr.	beta	hebr.	bet
gr.	gamma	hebr.	gimel
gr.	delta	hebr.	dalet

Der erste und älteste Buchstaben, der an diesem Schattenstab abgelesen wurde ist das H. Dieses H ist der Jahrgnomon, das Jahresschattenzeichen. Dieses Jahresschattenzeichen führte zum Beil des Sonnengottes, später zum Hammer.
Nicht zuletzt aus diesem Grunde beginnen alle

hohen Begriffe mit eben diesem H hehr, heil, heilig, hoch, Hand, Hals usw.

Zu den beiden Tagundnachtgleichen wirft der Schattenstab einen geraden Strich. Dieser führte zu unserem I und wurde zum Inbegriff für Leben, Werden und Sein. Alle Verben für Sein haben dieses I, und der Frühling hieß IS.

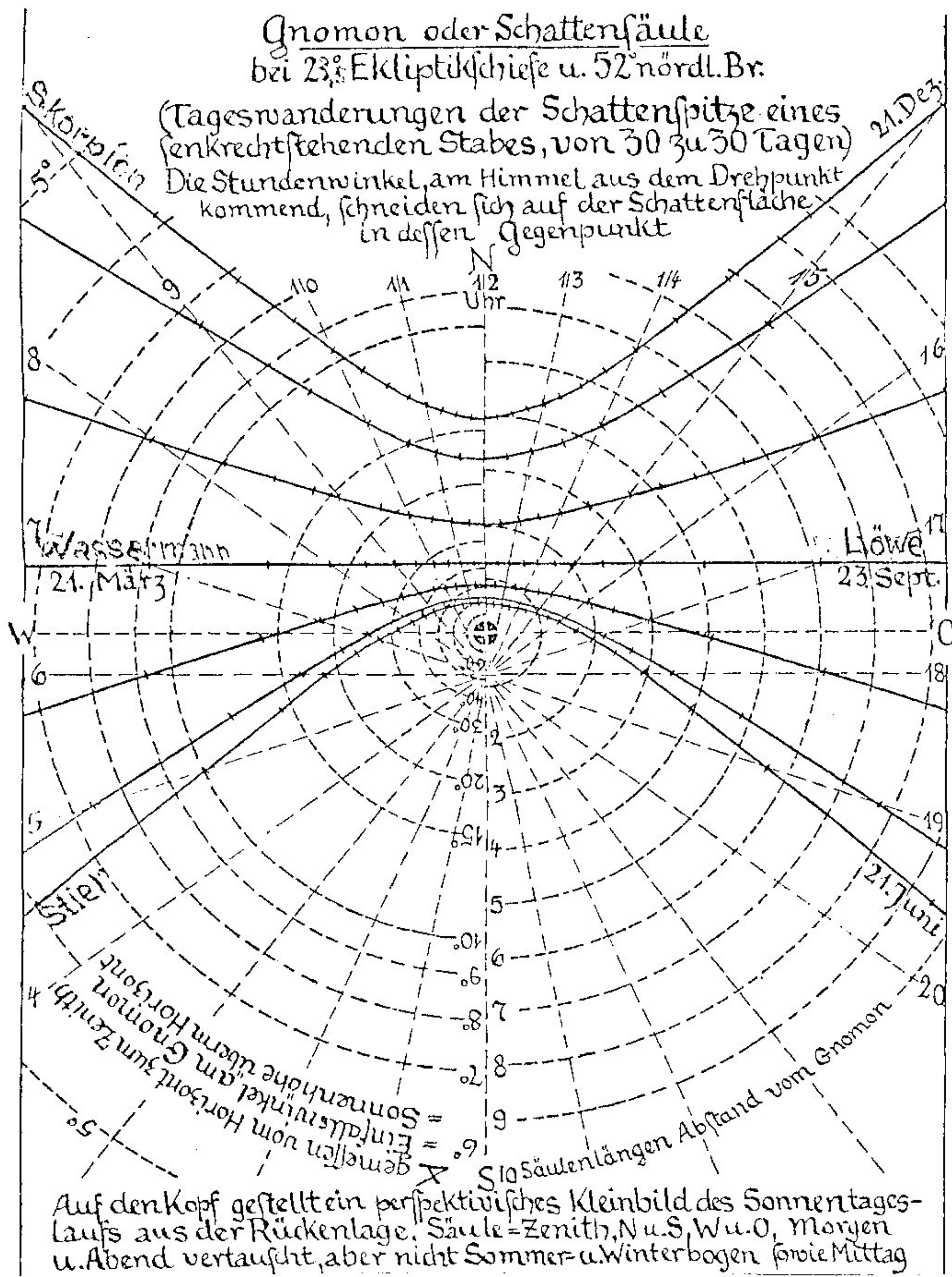
Kreon, der Oheim des Ödipus, hatte verfügt, daß die Wittwe des erschlagenen Königs, dem zur Frau gehöre, der Theben von der Sphinx erlöse. Und dies war Ödipus.

So heiratet der Sohn die eigene Mutter. Dies aber gehört zum Sonnenmythos, heißt es doch auch von Jesus und Maria, daß Jesus sowohl der Sohn als auch der Bräutigam Mariens sei. Kein Christ aber käme auf den Gedanken, Jesus und Maria des Inzest zu bezichtigen, nur bei den Mythen glaubt er es tun zu müssen.

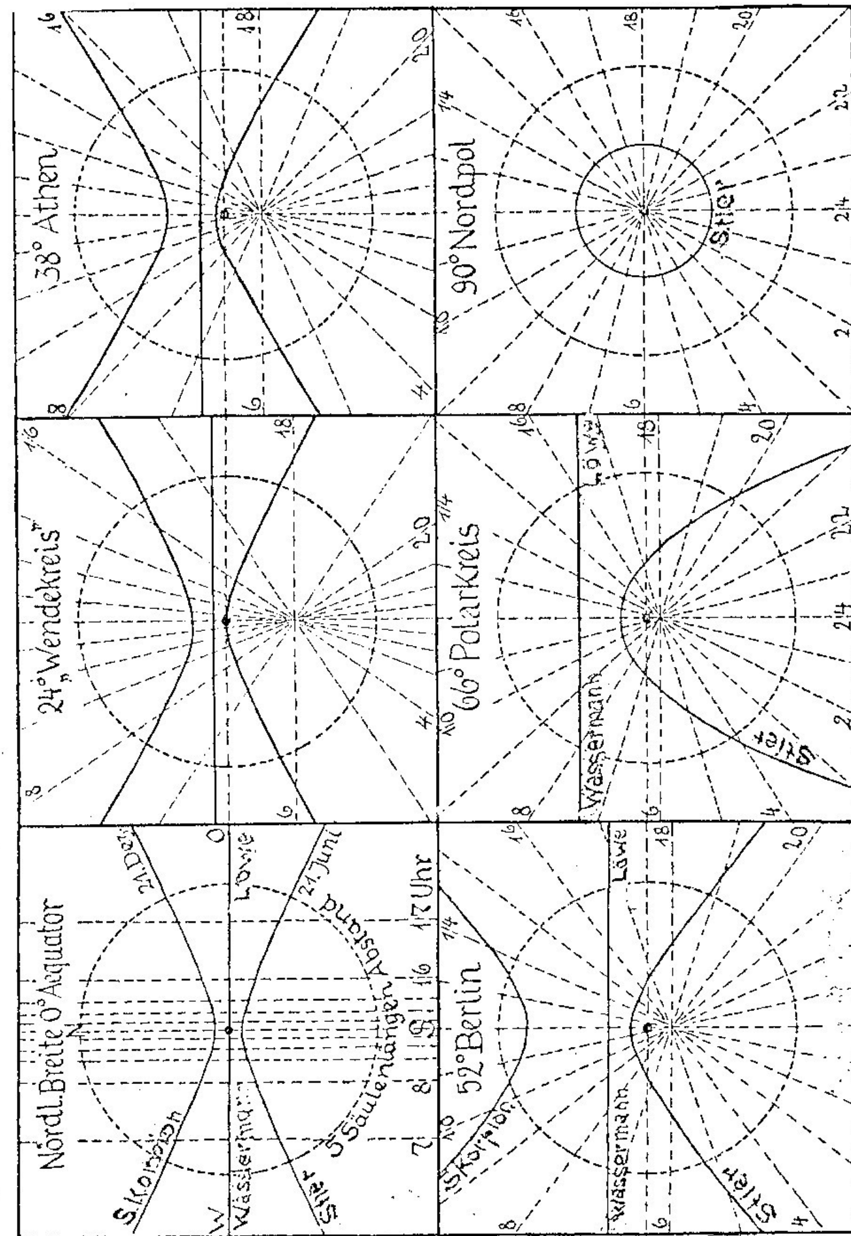
Mit seiner Mutter Jokaste zeugt Ödipus vier Kinder, zwei Töchter und zwei Söhne. Diese vier Kinder verkörpern die vier Kardinalpunkte des Jahres, Frühlings- und Herbstanfang die beiden Töchter, Sommer- und Winterwende die beiden Söhne.

Die erste Tochter heißt Is-mene. Is heißt gr. Kraft und Ismene ist der Frühjahrskraftmond. Das heißt, sie bestimmt den Frühlingsanfang, wie wir dies heute noch mit dem Frühjahrsneumond im Februar tun. Dieser bestimmt die Fasnacht, und von dort bis Ostern sind 52 Tage.

Im ägyptischen Raum verkörpert Isis den Frühlingsanfang, im indischen Issos, schließlich Ismael, Isaak, Isebill und Isegrimm.



Auf den Kopf gestellt ein perspektivisches Kleinbild des Sonnentageslaufs aus der Rückenlage. Säule = Zenith, N u. S, W u. O, Morgen u. Abend vertauscht, aber nicht Sommer- u. Winterbogen sowie Mittag

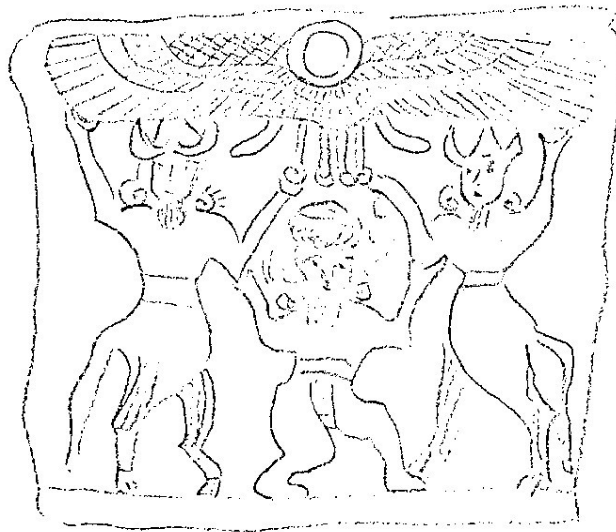


Die Schwester der Ismene heißt Antigone. Anti = gegen und gone = Geburtspunkt, Antigone = Gegengeburtspunkt.

Regiert Ismene den Frühlingspunkt, so ist Antigone die Verkörperung für den Herbstanfang, folgerichtig führt sie später den erblindeten Vater aus den Mauern der Stadt.

Die beiden Söhne heißen Polinikes und Eteokles. Poli = viel und nike = Sieg, Polinikes der Hochberühmte, der Vielsiegende = die Sonne in ihrer hohen Zeit - Sommersonnenwende.

Eteokles von etos = Jahr und klinein beugen in die Kniee gehen, knieen, das-in-die-Kniee-gehende-Jahr. So ist Eteokles die Sonne in der Winterwende.



Ein Relief aus Tell Halaf

So bedeutet der Name Herakles auch „Der-sich vor-der-Hera-Verneigende".

Die Stadt Theben wird bald von großem Unglück heimgesucht, und als Schuldiger wird Ödipus entdeckt.Er wird geblendet und aus der Stadt geführt.

Sowohl das Unglück als auch die Blendung bedeuten Herbstanfang, dann beginnt die karge Zeit des Jahres und die lichtarme Zeit.

So werden die Helden unserer Märchen wie Simson und Isaak entweder geblendet oder sie erblinden. Damit können wir direkt in die Odyssee einsteigen. Hier ist es zwar nicht Odysseus, Odin-Zeus, der erblindet, er sticht dem einäugigen Polyphem das eine Auge auch noch aus.

Der Riese Polyphem ist die Verkörperung für das sowieso schon lichtarme Winterhalbjahr. Wenn Odysseus, die Sonne ihm das eine Auge auch noch aussticht, dann meint dies das gänzliche Schwinden der Sonne zur Mittwinternacht.

Dieses Schwinden aber ist nicht für alle Breiten gleich, schon garnicht für Griechenland. Die Mythe des Odysseus (Odin-Zeus) kann nicht in Griechenland entstanden sein, auch sie ist ein Import aus dem hohen Norden:

Im hohen Norden am 7o. Breitegrad schwindet die Sonne zur Winterwende für volle 18 Tage. Das ist die völlige Erblindung des Riesen Polyphem.

Die Odyssee ist ein Erbe alter Sternenweisheit, Odysseus selbst die Sonne und seine

Meeresfahrt ist der Jahrweg der Sonne. Wir finden dies auch anders bestätigt.

Odysseus ist Zimmermann. Er zimmert aus dem Weltenbaum das Hochzeitsbett, das mit den Wurzeln fest verankert in der Erde bleibt. Er allein spannt den Bogen und schießt den Pfeil durch 12 Äxte.

Der Bogen, den nur er zu spannen vermag, ist der von der Sonne im Sommer beherrschte Himmelsbogen, die 12 Äxte sind die 12 Sternbilder des Tierkreises.

Ist sein Name von Odin-Zeus (Thiu-Dyaus-Pitar Jupiter)der Bogen und der Schuß durch 12 Äxte schon aufschlußreich, so ist es der Name seiner Frau noch mehr. Sie heißt Penelope.

Penelope aber heißt wörtlich Ente. Was soll die Frau des Odysseus als Ente? oder eine Ente als Frau?

Darauf gibt uns auch das Sternenweistum der Steinzeit eine Antwort:

jene frühe Zeit verehrte die Urmutter Gottheit in der Gestalt einer Ente

Das ist der Schlüssel. In der Kalevala, das Nationalepos der Finnen, brütet die Mutterente das Goldene Weltenei aus, und sie gebiert die drei Urschaffenen Maiden.

Die Mutter Ente erklärt uns auch, warum so vollkommen unmotiviert Hänsel und Gretel nach überstandenem Abenteuer im Hexenhaus von einem weißen Entchen übers Wasser getragen werden.

Doch zurück zu Odysseus als Zimmermann. Bei den Flamen wie in Holland heißt Zimmermann heute noch Timbermann wie im Althochdeutschen auch bei uns. Timbre fr. heißt Glockenschlag, Hammerglocke, sie verkündet die Zeit.

Der Zimmermann Timbermann war der erste und älteste Astronom, der aus Holzpfählen der Sonne das Jahreshaus zimmerte und beim jeweiligen Sonnenstand bestimmte Pfähle zur Mitteilung über eben diesen Sonnenstand anschlug.

*

Ebenfalls zum Erbe des Sternenweistums gehört der Bericht über Abraham. Es ist vorallem die Zeugung des Isaak und die ganze Isaakgeschichte, die als Import aus dem Norden in den Vorderen Orient gebracht wurde.

Abraham ist ein Fremder im Lande, er ist wie der Kala in der Mythe der Thurandot - überall und doch nirgends zuhause.

Aber auch der Name erklärt ihn als Sonne.Nach einem Schlüssel der Kabbala ist der ersteBuchstabe an seinen richtigen Platz zu stellen,um den Sinn eines Namens zu erkennen.

Verfahren wir nun so mit Abraham, dann ergibt sich aus A-braham Bra-aham.

Nun ist das Br in der urnordischen Sprache das Präfix für Leuchten. Manchmal wurde auch ein Vokal zwischen geschoben wie bei Bernhard Berta usw.Brigitte und Birgitt sind die gleiche Bezeichnung für leuchtende Sonnenbraut.

Abraham heißt richtig gelesen als Bra-aham

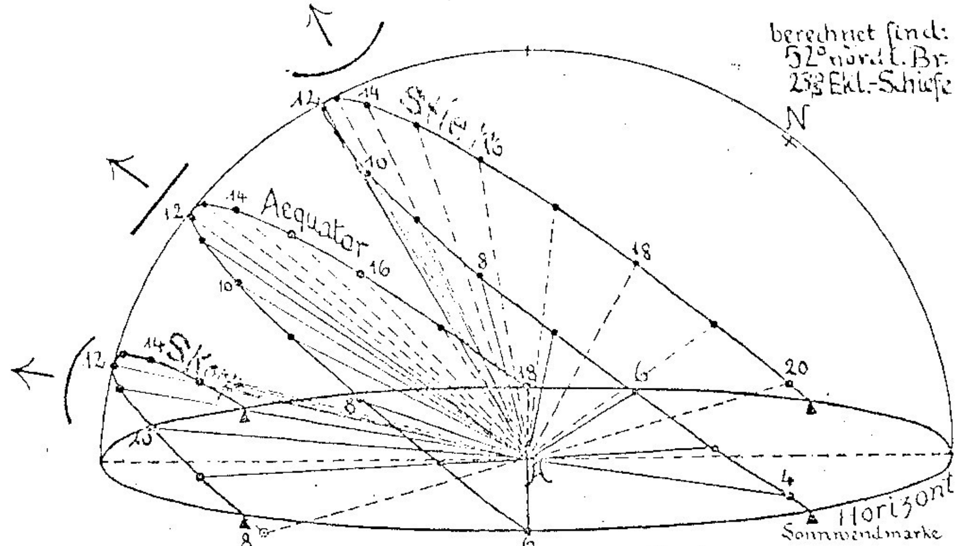
Ich - der Leuchtende

und das ist eine Metapher für die Sonne, wie Kala und andere eine ebensolche sind.

Vielleicht begreifen wir hier, wie die sogenannte Vielgötterei entstanden ist. Die vielen Namen sind immer nur ein Name für die eine Sonne oder Erde in anderem Aspekt. Als man dies nicht mehr wußte, entartete es zur Vielgötterei.

Was für Abraham galt, das gilt auch für Sara, sein Weib. Sie wird dann zu Aras, und das bedeutet: Ara = Erde und S = Sieg: Die den Sieg des Lebens erringende Erde.

Die Hohlform des Stiers



Man beachte den Hohltrichter, der durch Verbindung des Augenpunktes A mit den Stundenorten des oberen Wendekreises entsteht!

Ara, die Erde ist es, die Bra-aham zur Sommersonnenwende zur Begattung empfängt, um aus ihrem befruchteten Schoß neues Leben zum Frühlingsanfang zu gebären.

Genau das ist der Bericht des Abraham im AT. Hier heißt es:

Als der Tag am heißesten war, trat Abraham vor die Tür seiner Hütte. Und drei Männer kamen ihm entgegen. Diese fragten ihn:
Wo ist dein Weib Sara?
Abraham antwortete: In der Hütte.
Da erklärtem ihm die drei Männer:
Über ein Jahr, wenn wir wiederkehren, wird dein Weib Sara einen Sohn geboren haben, den sollst du Isaak heißen.

Zu erklären bleibt sicher nicht mehr viel. Es ist ~~es~~ doch schon verstanden: Vor dem Hintergrund jenes Sternenweistums der Steinzeit ist der Bericht durchsichtig:

Abraham als Bra-aham die Sonne, sein Weib Sara als Aras die Erde und: Als der Tag am heißesten war eine Metapher für die Sommersonnenwende.

Das von den drei Männern, die selbst wie später im NT die Hl.Drei Könige die drei Kardinalpunkte: Frühlingsanfang, Herbstanfang und Winterwende personofizieren - im NT ist es die Sommersonnenwende, angeführte Geschehen am Tage, da es am heißesten war, ist der Hierosgamos - ist die heilige Hochzeit zwischen Sonne und Erde am Tage der Sommersonnenwende. Darum soll Abraham seinen Sohn Isaak heißen,denn Isaak ist die Verkörperung für die zum Frühlingsanfang aufgehende Sonne.

Das wird später im Abrahambericht noch einmal

ganz deutlich, wenn Abraham anstatt seines Sohnes Isaak den Widder opfert. Dieser Widder ist das Sternbild des Widders, in dem sein Sohn Isaak den Frühlingsaufgang erlebt. Um das Jahr 237o v.Chr. rückte der Frühlingsaufgang in dieses Tierkreiszeichen. Die Inder feierte um diese Zeit die Geburt des Issos in der Gestalt eines Widders, den sie das Lamm Gottes nannten, das Agnus Dei.

Genau so ist auch Issos-Jesus genannt, nur mit dem Unterschied, daß seine Geburt im Zeitalter der Fische, also 216o Jahre später als der Sohn der Maja Issos in Indien, erfolgt.

Zu beachten ist aber die Bemerkung in der Apokalypse des Johannes. Dort heißt es vom Sohn Gottes, daß Er als

> Agnus Dei erwürgt ist seit Anfang der Zeit, nämlich mit Beginn des Fischezeitalters. Von nun an wird Er verehrt unter dem Symbol der Fische - und Er wird wiederkehren mit einer Stimme wie großes Wasserrauschen.

Das ist genau die Tierkreisfolge entgegen dem Uhrzeiger - also in der Weise der Frühlingspunktwanderung: Widder - Fische - Wassermann.

Es verwundert daher nicht, wenn Isaak und seine Geschichte, das Erlebnis mit seinen Söhnen Esau und Jakob, ja schon deren Geburt, Erbteil jenes Sternenweistums der Steinzeit ist.

Seine beiden Söhne heißen Isau (Esau) und Jakob. Dabei ist Isau Frühlings- und Jakob Herbstanfang. Oder Esau Sommer und Jakob Winter. Esau verkörpert die Lichthälfte und Jakob die finstere Hälfte des Jahres.

Das Kultspiel Isaak, Esau und Jakob habe ich an

anderer Stelle bereits ausführlich dargelegt, darauf noch einzugehen, würde an dieser Stelle zu viel Raum erfordern. Ich verweise auf die anderen Schriften: Märchen - Mythe - Bibel und Das Erbe der versunkenen Kultur I. Teil Ursprung aller Kultur.

In Märchen - Mythe - Bibel, eine Schrift, die nun wieder erschienen ist, behandele ich auch das Märchen Froschkönig. Das beginnt genau so wie der Abrahambericht mit der Metapher für die Sommersonnenwende:

> *Als der Tag am heißesten war, ging die Königstochter hinaus in den Wald, warf eine goldene Kugel in die Höhe und fing sie wieder auf. Das war ihr liebstes Spielwerk.*

Aber die Kugel rollt an ihr Händchen vorbei in den Brunnen. Das ist der Sturz der Sonne in den Brunnen; denn am Tage der Sommerwende spiegelt sich die Sonne des Mittags in jedem Brunnen. Und an diesem Tage beginnt das Sonnensterben; denn von nun an werden die Tage wieder kürzer.

Der Frosch aber bringt der Königstochter die goldene Kugel wieder herauf, nachdem er ihr das Versprechen abgenommen hatte, daß er ihr liebster Geselle sein werde. Diesen Frosch wirft sie später an die Wand, und heraus kommt der strahlende Prinzbräutigam.

Was soll das? Was hat es mit dem Frosch auf sich? Ist es nicht auch in Dornröschen ein Frosch? Er verkündet der Königin, daß sie über ein Jahr ein Mädchen gebären werde. In dem Märchen Die drei Federn ist es eine Kröte, die sich in eine Brautprinzessin wandelt. Schließlich kennen wir noch die Gebär-

helferkröte, die Krötenbrunnen und die Krötenverehrung.

Auch dies hellt sich vor dem Hintergrund des Sternenweistums der Steinzeit auf.

Jener Mensch entwickelte eine erstaunliche Beobachtungsgabe auf allen Gebieten des Lebens. So entging ihm folgendes nicht:

Setzt man ein Krötenweibchen ins Badewasser einer werdenden Mutter, dann wird das Krötenweibchen von den ausgeschiedenen Wachstumshormonen der werdenden Mutter befruchtet und es legt Eier.

Man benutzte das Krötenweibchen in der Steinzeit zur Vorausbestimmung des zu erwartenden Geschlechts, was man an der Menge der gelegten Eier erkannte.

Die werdende Menschenmutter scheidet nicht immer gleich viel Wachstumshormone aus: erwartet sie ein Mädchen scheidet sie nur mäßig, erwartet sie einen Jungen, scheidet sie viel Wachstumshormone aus.

Die Kröte legt also, wenn die Mutter einen Jungen unter ihrem Herzen trägt, sehr viel Eier - bei einem Mädchen recht wenig.

Die hier erwähnte Froschprobe wird heute wieder am Physiologischen Institut in Wien praktiziert; denn dank dieser Eigenschaft des Krötenweibchens, kann man präzise vorherbestimmen, welches Geschlecht die werdende Mutter unter ihrem Herzen trägt.

Das Physiologische Institut in Wien meldet noch ein weiteres Phänomen. Prof.Dr. Rohracher gab im Jahre 1948 das Ergebnis jahrelanger Beobachtungen und Messungen bekannt und zwar, daß die Erde eine Dauerschwingung zwi-

schen den Extremen 7 nach unten und 17 nach oben ausführt. Seine Messungen ergaben, daß die optimale Schwankung der Erde 16 Schwingungen pro Sekunde sind.

Das ist im Hinblick auf das Grundgesetz der Schöpfung eine bemerkenswerte Feststellung:

> 16 Schwingungen pro Sekunde ist eine Frequenz der Note C, der Grundton unseres Tonsystems.

In Ergänzung zu Prof. Rohrachers Entdeckung steht die Entdeckung Wilfried Kriegers, daß

> das Sauerstoffatom in C-Dur schwingt.

*

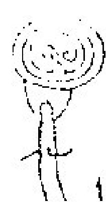
Einen anderen Mythos im Hinblick auf die erwähnte Sommersonnenwende haben uns die Griechen bewahrt, es ist der Mythos des Narkissos. Dieser Mythos hat ursprünglich nichts mit der ihm heute anhängenden Eigenliebe des Narziss zu tun, er behandelt in einer anderen Weise das Geschehen zur Sommersonnenwende.

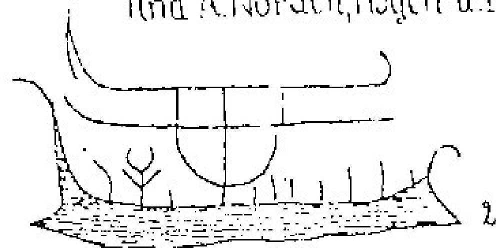
In der erhalten gebliebenen älteren Fassung hat Narkissos und Zwillingsschwester namens Narkissa, die ihm nicht nur mit dem Namen, sondern auch im Aussehen bis aufs Haar ähnlich ist.

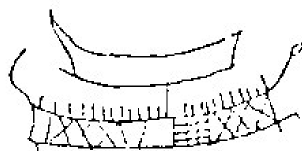
Die beiden Zwillinge sind sich in großer Liebe einander zugetan, aber ein trauriges Geschick trennt sie früh, und sie verzehren sich in großer Sehnsucht nach einander.

Kennen wir nicht die Entsprechungen dazu in Siegmund und Sieglinde, in Brüderchen und Schwesterchen, in Hänsel und Gretle, in den

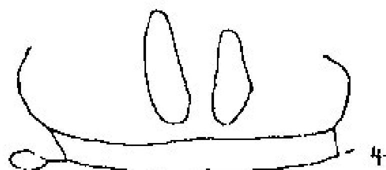
nach L. Baltzer, Göteborg
und A. Nordén, Hagen u. Darmstadt 1925 (Östgotland)

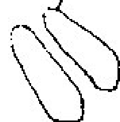


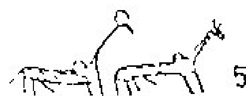




Ekenberg



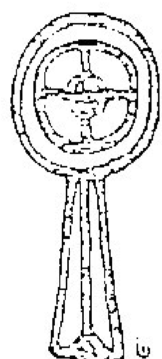


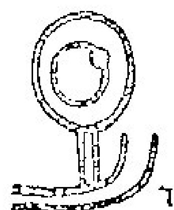


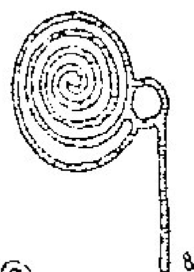
Himmelstadlund (Östgotland)

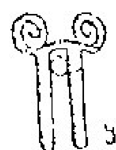
19

Zwillingskampf an der Himmelsgrenze



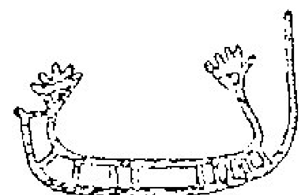


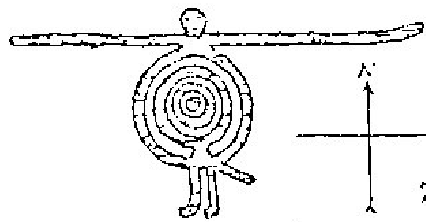


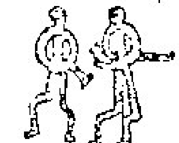


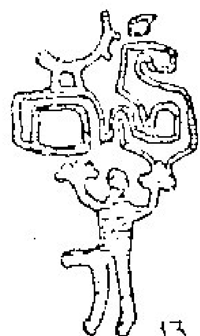


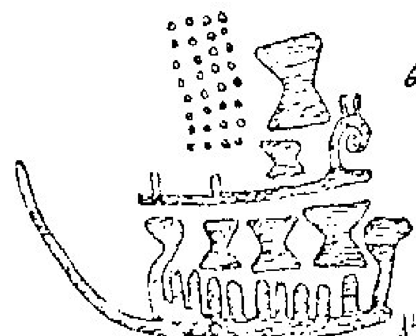


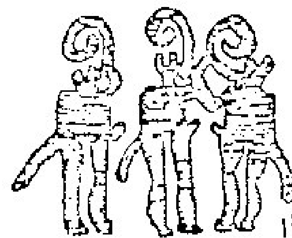


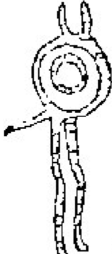


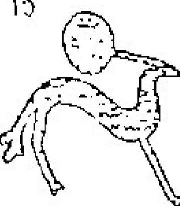












17

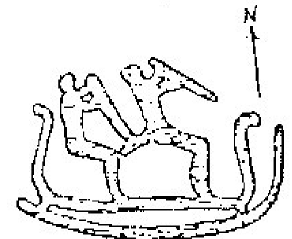
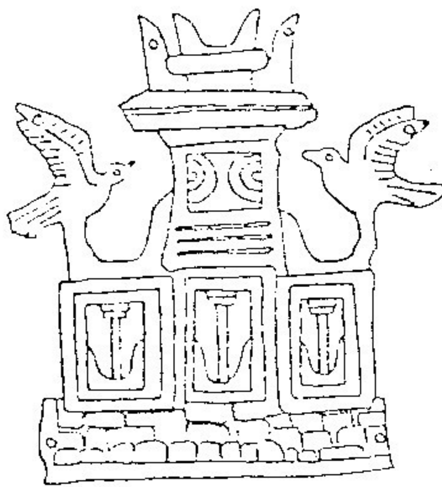
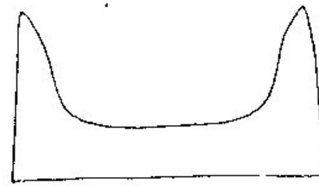
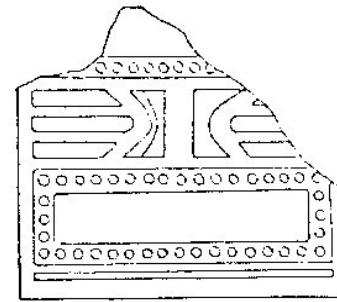


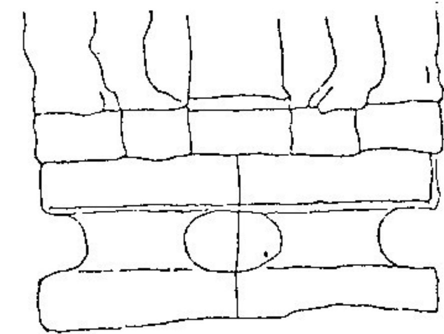
Fig. 6-22: Bohuslän
(Fig. 6-7, 12-14 Backa Brastad; 8-11, 15-22 Tanum)

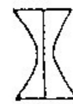
Schwedische Felsritzungen
nach L. Baltzer (Göteborg 1881–1901) (Bohuslän)


Mykene. Altarminiaturbild
Goldblech

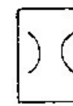

Heilige Figur
(sogenannte „Hörner")
Putzmalerei, Knossos

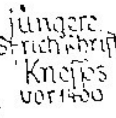

Fayencetäfelchen
Knossos, vor 1400
(lt. Evans, Hausfassade)

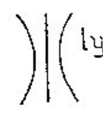
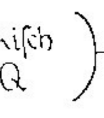

Sockel des Löwenreliefs
Burgtor von Mykene, n. Evans

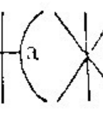
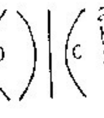
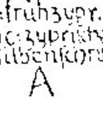


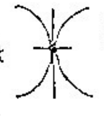
(Barren)
Bilderschrift
Knossos
vor 1600


ältere
Strichschrift
Knossos
vor 1600

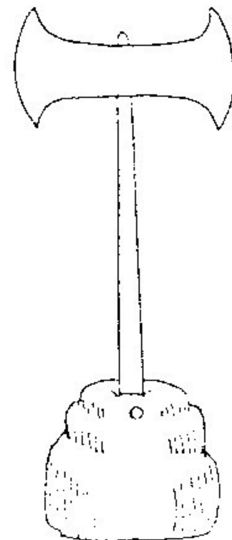


jüngere
Strichschrift
Knossos
vor 1400



lykisch
Q

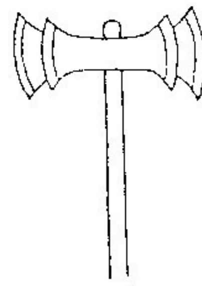



a: frühzypr.
b: c: zyprische
Silbenschrift
A

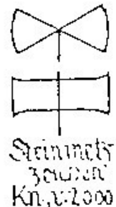


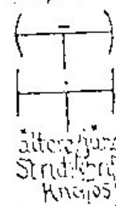
iberisch
Cheth


verehrte Bronzeaxt
auf Steatitsockel
Kreta, nach Evans

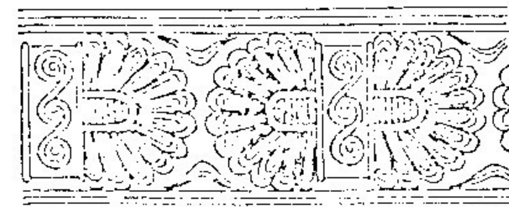

frühmykenisches
Onyxsiegel. Argos


Prozessions-Axt
Knossos, n. Fresko

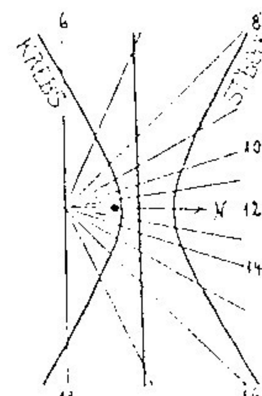

Steinmetz-
zeichen
Kn. v. 2000


ältere/jüng.
Strichschrift
Knossos


karisch
iberisch
südsemitisch


Alabasterfries
mit Halbrosetten
und „Triglyphen"
(Relief)
Knossos
vor 1400

Knossisch hethitisch „Dipylon" böotisch
altheilige Schildformen, nach Evans
altrömisch: ancilia



Gnomonbild f. Kreta

Der Gnomon

(die Schattensäule)
in der frühen Bronzezeit Südeuropas

Die Schattenschrift der Sonne
als heiligste Linie
1. direkt: „Hörner" des Altars, Schriftzeichen
2. übertragen: Doppelaxt, Stierhörner, Schild

Im Maßbild:
•: Fuß der Säule. Stark ausgezogen: Tages-
wege der Schattenspitze. Schwach: Uhrzeit

beiden Königskindern usw?

Eines Tages, durstig von der Jagd, beugt sich
Narkissos über einen Brunnen. Da erblickt er
in der Tiefe seine Schwester Narkissa, und er
vergißt zu trinken.

Aber er kann nicht zu ihr, und so erlebt er,
wie sich ihrer beider Bild in der Tiefe mit
einander vermählt. Da er ihr bis aufs Haar so
gleich ist, vermag er bald nicht mehr zu un-
terscheiden, welches sein eigen und welches
das Bild seiner Schwester Narkissa ist. Trau-
rig, daß er nicht zu ihr kann, schwindet er
nun langsam in verzehrender Sehnsucht dahin.

Wieder ist der Brunnen das Bild für die Som-
mersonnenwende. In der Verschmelzung mit dem
Bild seiner Schwester vollzieht sich der Hie-
rosgamos, wenn auch nur bildlich. Das sich
daran anschließende Hinschwinden in verzeh-
render Sehnsucht, meint das Schwinden der Ta-
ge nach der Sommerwende.

*

Je mehr man sich mit der Überlieferung vor
dem hier aufgezeigten Hintergrund eines hohen
Sternenweistums befaßt, um so größer wird un-
sere Ehrfurcht vor jenem Menschen und unser
Staunen vor der Vielfalt und dem Ideenreich-
tum der kulturschaffenden Frühe, wie sie im-
mer wieder ein und denselben Vorgang, das na-
türliche Jahresgeschehen, den dramatischen
Jahrweg der Sonne in Mythen und Märchen so-
wohl in Erzählungen als auch in bestimmt zur
Aufführung gelangten Kultspielen, wie wir sie
im Abriß wiedergaben, darzustellen wußten. Im-
mer war es die eine Verehrung der Sonne, der

Erde und des Lebens. Und immer das gleiche
Staunen und doch so real und natürlich.

Beliebig ließe sich die Reihe der Untersu-
chungen weiterführen. Vor dem Hintergrund
des Sternenweistums läßt sich jedes Märchen,
jede Mythe erklären. Es muß sich allerdings
um Märchen der Steinzeit und nicht um jene
Kunstmärchen von Andersen usw. handeln.

Weder Raum noch Zeit lassen es indes zu, daß
wir weiteren Ausführungen folgen. Wir müssen
uns mit dem hier gegebenen Einstieg ins Ster-
nenweistum der Steinzeit begnügen und dürfen
nun zusammenfassen.

Zahl und Sprache sind ein Geschenk der kul-
turschaffenden Frühe, ein Geschenk dessen,
das wir den

erkennenden Blick in den Himmel nannten.

Zahl und Sprache - an sich Urphänomene - ge-
schöpft und nicht geschaffen, sind gerade des-
wegen Zeugnis jenes hohen STernenweistums.

Und die deutsche Sprache, das sei hier ange-
merkt, ist eine Mysteriensprache, deren Wur-
zeln tief zurückreichen in jene Frühzeit der
Kulturschaffenden Menschheit mit dem erken-
nenden Blick in den Himmel.

Die Begriffe Umgang und Umlauf, Umgehen und
Standpunkt - oder Begreifen von Greifen, Er-
fassen von Fassen sind ein Erbteil des Ster-
nenweistums.

Nur aufblitzen können wir dies lassen; denn
in Prozessionen, Umzügen, Fackelzügen, Polo-
naisen, Tänzen usw. nachvollzog der Mensch
die Sternenbahnen, namentlich aber den Son-
nenweg.

So prozessierte man in Ägypten einmal jährl. um die Cheopspyramide. Dieser Prozessionsweg betrug 94o m. Und die Erdbahn beträgt 94oMill Km.

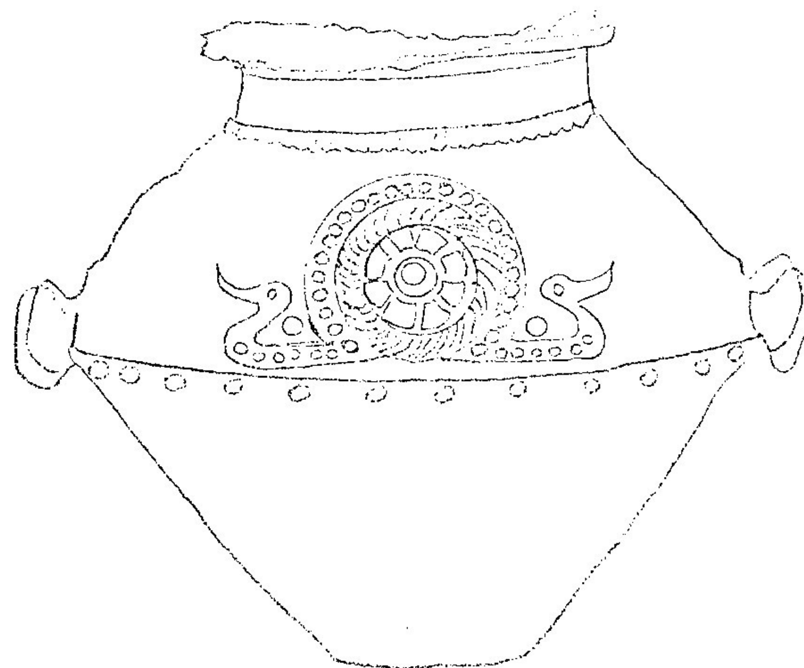
Die meisten Kinderspiele, Reigen und Volkstänze sind Sonnwendtänze. Auch der Kranichtanz des Theseus war ein solcher, von dem überliefert ist, daß die Paare erst rechtsläufig und ohne daß man erkannte wie gegenläufig den Altar aus Stierhörnern umwanderten. Die Paare hielten sich beim Tanz bei den Händen.

Mit Recht darf ich daher sagen:

> *Musizieren, Singen, Tanzen und Spielen sind ein der menschlichen Seele eingegebenes Urphänomen, das dem Verlangen entspringt, sich dem Gesetz der kosmischen Ordnung und Harmonie einzufügen; denn nichts erkennt der Mensch mehr in der Musik als Das Gesetz der kosmischen Ordnung und Harmonie.*
> *Musik ist Gottessprache. So ist Musikschaffen das Dankopfer der gottdurchglühten Geistseele an den Schöpfer des Weltalls.*
>
> *Im Musikschaffen macht der Mensch aus seiner Seele zu Gott zurückströmen, was die Welt aus Gott empfing.*

Das ist es, was uns beim Musizieren, Singen, Tanzen und Spielen so tief bewegt, ergreift und zugleich erhebt und mit Freuden erfüllt, daß Schiller begeistert sagte:

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium!



Bronzekessel von Lavindsgaard

Er wurde mit weiteren elf Goldgefäßen im Moor von Lavindsgaard gefunden. Er diente als Kultgefäß.

Ob Weihnachten, das Fest der Hl.Dreikönige - ob Maria Lichtmeß, Fastnacht, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam, Johanni, das Fest der Drei Erzengel zum Herbstanfang, das Fest des Hl.Wolfgang am 31.Oktober, Allerheiligen und Allerseelen, St.Martin usw. sie alle sind Festtage des Sonnenjahrweges, Erbe des Sternenweistums der Steinzeit.

Dem Sternenweistum der Steinzeit danken wir schließlich außer den Mythen, Märchen und Religionen die Tragödien, Schauspiele, Dramen und die Opern.

Es verdienen besondere Erwähnung Faust von J.W.v.Goethe, Der Freischütz von C.M.v.Weber, Die Zauberflöte von W.A.Mozart und alle Opern von R.Wagner vom Fliegenden Holländer über den Ring des Nibelungen bis Parsifal.

Die gr. Tragödien leiten sich von tragos Bock ab. Die Tragödien waren ursprünglich Bockspiele zu Ehren des Dionyssos.

Dionyssos aber ist der Genitiv des Zeus. Und in der Gestalt eines Bockes verkörpert er den Frühlingsaufgang im Widderzeitalter.

Eine Übereinstimmung hierzu ist das jüdische Paschalamm und der christliche Osterbrauch, das Opferlamm Christi, das Agnus Dei, das als Lamm Gottes der Gemeinde dargebracht wird.

Eine Bestätigung dafür, daß die gr. Tragödie einen Gottesdienst darstellte, also ein Kultspiel war, ist der Ort ihrer Aufführung, man nannte diesen Ort

theatron.

Im Theatron aber liegt der Begriff Theos = Gott.

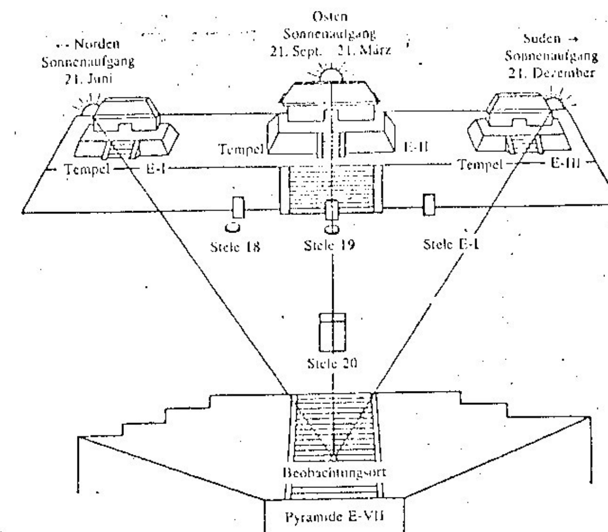
Auch die Aufführungstage dieser Spiele waren nch dem Sonnenjahr geregelt. Es ging dem Menschen offensichtlich darum, sich in allem mit dem kosmischen Geschehen in Einklang zu bringen, ja in Einklang zu halten.

Je die enge Verbindung zur Schöpfung zu verlieren schien ihm das größte Unglück, das den Menschen treffen kann.

Nach all dem dürfen wir sagen:

Die Himmelskunde ist die Wurzel aller Kultur, sie ist der Schoß aller Weisheit und der Born allen Wissens.

Messungen der Mayas



SONNENWENDE *und Tag-und-Nacht-Gleiche bestimmten die Mayas mit Hilfe dieser Tempelgruppe in Uaxactun in Guatemala. Vom Beobachtungsort auf der Pyramide ließ sich der Zeitpunkt der Tag-und-Nacht-Gleichen über zwei Stelen und eine Öffnung im gegenüberliegenden Tempel ermitteln. In diesem Loch war am 21. März und am 21. September der Sonnenaufgang zu sehen. Die Tage der Sonnenwenden wurden nach dem gleichen Prinzip durch zwei Öffnungen an seitlichen Tempeln ermittelt. Damit hatten die Maya-Priester einen brauchbaren Kalender. Ihre Zeitrechnung war übrigens noch genauer als der Gregorianische Kalender. Sie hatten die Länge des Jahres mit 365,2420 Tagen errechnet.*

Das Sonnenobservatorium von Uaxactun Guatemala

Zu erwähnen bleibt noch, daß auch

der Tierkreis ein Erbe jenes Sternenweistums der Steinzeit ist - erst Thulkreis, dann Thyrkreis und heute Tierkreis.

Entsprechend dem Wissens- und Erkenntnisstand jenes Menschen, daß alles Leben in seinem korperlichen Dasein aus dem Wasser geboren wird, bildete er das Sternbild des Wassers - Wassermann - zum Sternbild des Werdens und der Entwicklung, zum Schoß alles Werdens aus. Dieses Sternbild nahm die beherrschende Stellung in der Tiefe ein:

Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.

Nicht mit den gleichen Worten der Bibel, wohl aber mit gleichem Sinngehalt sagen es die anderen Schöpfungsberichte der Menschheit:

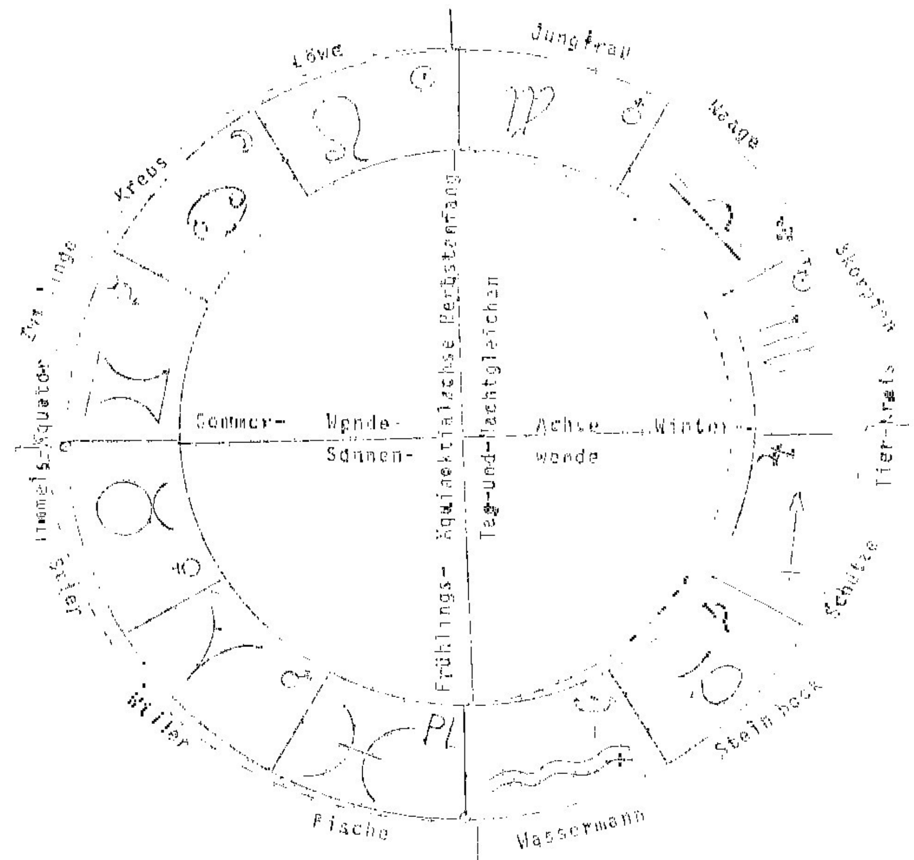
als noch die Erde wogend Urgewässer war

zum anderen Male aufsteigen sah ich aus der Flut grünende Flur usw.

Im Sternbild des Wassermann vollzog sich die alljährliche Wiedergeburt der Sonne. Alsdann wurde sie von einem Fisch verschlungen und an Land gespien (Jona, Pinocchio usw) dann bestand sie den Kampf gegen den Widder und erkämpfte sich den Frühlingsaufgang im Stier.

Finden wir hier nicht alle Bräuche und Symbole? Das Paschalamm, das Widderopfer Abrahms, die Widderverehrung und die des Stiers als Inbegriff der Kraft und des Lebens?

Fortschreitend auf ihrer jährlichen Bahn überwand sie bald den Löwen und errang die Jungfrau, den Tag der Hochzeit, den Hierosgamos.



Tierkreis mit dem kosmischen Radkreuz der umlaufenden Kardinalpunkte.

Der gegenwärtige Stand des Frühlingspunktes 0° 24' 59" Wassermann.

Nach dem jeweiligen Stand des Frühlingspunktes sind die Zeitalter benannt:

Zwillings-, Stier-, Widder-, Fisch- und heute Wassermannzeitalter

Das kosmische Radkreuz, bezogen auf den Frühlingspunkt, bestimmt den kosmischen Puls.

Herakles, Simson, Gilgamesch, sie alle müssen einen Löwen erlegen, die Jungfrau zu erlangen. Und der Löwenkampf war den Königen vorbehalten.

Der Tierkreis mit seinen Bildern erklärt sich uns nur vor dem gegebenen geistigen Hintergrund jenes Sternenweistums der Steinzeit.

Nach dem Bilde der Jungfrau mit der Ähre als Symbol der Fruchtbarkeit und des Lebens, das in der Knospe oder im Samen verschlossen, der Wiederkehr und der Auferstehung harrt, folgt das Sternbild der Waage.

Die Sonne wird auf ihrer jährlichen Bahn gewogen, ob der Herbst einlöst, was das Frühjahr mit seiner Blütenpracht versprach; denn was das Frühjahr verheißt, löst der Herbst mit seiner Reife ein.

Im Skorpion erleidet die Sonne die Erblindung, den Herbstanfang, die dunkle Jahreszeit nimmt ihren Anfang.

Dieses Sternbild wurde auch Adler - oder wie in Ägypten auch Falken - genannt. Er ist der Adler des Zeus, der den Knaben Ganymed, die Sonne zum Olymp entführt, daß er hier Mundschenk der Götter insbesondere des Zeus werde.

Der Schütze erlegt schließlich die müde gewordene Sonne. Der Schütze ist in der Edda jener blinde Hödur, der nichtsahnend den tötlichen Mistelzweig auf seinen Lichtbruder Baldur abschießt und dadurch die Welt in Finsternis stürzt.

Nun geht die Sonne den Weg der Einsamkeit, in tiefen nicht endenwollenden Wäldern geht sie durch Schluchten und an Abgründen vorüber es ist das Sternbild des Steinbocks, das ihr gegeben wurde, das ihren Weg veranschaulicht.

An die Stelle des Steinbocks trat gelegentlich auch als Tier des Waldes der Hirsch. Der Hirsch bzw. die Hirschkultur ist so eine Kultur der Sonnenverehrung, ein Erbe der Steinzeit.

Bald gelangt die Sonne nun wieder zum Quell des Lebens, und sie schöpft das Wasser. Und von neuem beginnt ihr Weg übers Wasser, durch den Fisch, über den Widder zum Frühjahrsaufgang im Stier.

Dieser Entwurf der Frühe kennt also den Stand der Kardinalpunkte, des kosmischen Radkreuzes in den Sternbildern:

Wassermann - Löwe; Stier - Adler

das sind übrigens die vier Evangelisten:

Johannes - Markus; Matthäus - Lukas

es sind die vier Tiere der Apokalypse und die vier Tiere des AT, die vier Jünglinge im Feuerofen, die vier Bacab der Maya, die vier Kinder des Ödipus, die vier Ecken des Hauses im Liede Hiob usw.

Dies uns hinterlassene Erbteil enthält uns eine Mitteilung:

> *Immer dann, wenn das kosmische Radkreuz mit seinen Achsen in diese Sternbilder: Wassermann-Löwe - Stier-Skorpion einrückt, ereignen sich gewaltige geistige Umbrüche auf Erde mit der schließlichen Wiedergeburt des Menschen im Sinne des Wortes Mensch - manusya.*

Am 21. März des Jahres 195o rückten die Kardinalpunkte, der Frühlingsanfang in den Wassermann, Sommersonnenwende in den Stier, der Herbstanfang in den Löwen und die Winterwen-

de in den Skorpion.

Damit begann am 21. März 195o das Zeitalter des Wassermann, was soviel heißt wie

DAS ZEITALTER DES MENSCHEN UND SEINE WIEDERGEBURT IM SINNE DES WORTES
MENSCH - MANUSYA

Der-des-Denkens-und-des-Geistes-Fähige-das-Gesetz-zu-erkennen.

Diesen Schritt ins Sternenweistum der Steinzeit gilt es zu vollziehen, dann deckt sich uns alles vor dem geistigen Hintergrund unseres langen Weges auf, dann begreifen wir uns selbst, dann verstehen wir das Wesen Mensch:

Der „erkennende" Blick in den Himmel war jener ergreifende Augenblick, der uns zum Menschen erhob, es war der entscheidende Schritt vom Greifen zum Be-Greifen.

Alle Veränderungen am Himmel wurden als gesetzmäßige erkannt, damit wurden Sonnen- und Mondfinsternisse, die Wiederkehr der Sterne und Planeten bestimmbar, sie ließen sich er- und berechnen:

> Die Schöpfung ist nicht auf Willkür gegründet - und die Sprünge, wie die Natur sie macht, sind ihr gesetzmäßig vorgeschriebene Bahnen.

*

Nicht Willkür und Zufall, sondern Ordnung und Harmonie, ein waltendes Gesetz, das Beobachtung uns offenbart, bestimmen alles Geschehen.

Diese Erkenntnis erklärt uns dann nur zu gut, wieso sich der Mensch der Steinzeit dann die Bezeichnung

Mensch - manusya

gab. Hatte er nicht das Gesetz erkannt?! War er nicht jenes Wesen, in dem der Geist zur Erkenntnis herangereift war.

Dieser Mensch begriff sich nun dank seiner Beobachtung und den daraus sich ergebenden Schlußfolgerungen als Mikrokosmos des erkannten Makrokosmos:

wie oben so unten
wie innen so außen

Er verstand sich als Gestalt gewordener Gedanke des Weltalls - er begriff die Natur als das „lebendige" Gewand Gottes - als Gott und doch nicht Gott selbst:

> Alles in Erscheinung Getretene ist immer nur ein Bild des dahinter wirkenden und schaffenden Urgeistes

Alles ins Dasein-Getretene nannte er darum

Natur - Das Geborene.

Alles, was ins Dasein getreten ist, was sichtbare Gestalt und Form wurde, ist nicht mehr das ES selbst, sondern Bildnis und Abbild desselben, das dennoch oder gerade deswegen gültige Schlußfolgerungen auf das ES selbst zuläßt, trägt doch alles Geschaffene das Signum seines Erschaffers, ist doch die ganze Schöpfung ein getreues Spiegelbild ihres Schöpfers.

Stellvertretend für viele sei hier Goethe angeführt:

Wenn Natur dich unterweist,
dann geht die Seelenkraft dir auf.

aber: Was Natur nicht offenbaren will,
das zwingst du ihr nicht ab
mit Hebeln und mit Schrauben.

Goethe ist tief in jene Geisteswelt eingetreten, die sich vor dem Hintergrund des Sternenweistums erklärt und erkennen läßt, wasMensch dem Sinne dieses Wortes nach ist.

Vor diesem Hintergrund haben die Märchen Wirklichkeitscharakter, und die Mythe ist ewige Gegenwart:

Geschichte ist realisierter Mythos.

Wer den Mythos kennt, weiß um die Zukunft; denn er kennt das Gesetz, nach dem sich alles vollzieht. Vor diesem Gesetz macht die menschliche Geschichte nicht halt.

Wir sind als Form und Gestalt gewordener Gedanke ins Dasein getreten, und jeder Gedanke erstrebt seine Verwirklichung.

Hier begreifen wir, wieso das Wort Fleisch werden konnte. Wenn wir dies in seiner ganzen Tiefe begreifen, dann eröffnet sich uns ein Weg, der zu dem zurückführt, was Mensch einst dem Sinne dieses Wortes nach war.

Das aber bedingt, daß wir uns nicht vertun an Äußerlichkeiten, nicht trachten, die Dinge außer unser selbst zu ändern,

Die Arbeit an uns selbst ist hier
das Entscheidende. Und das
Wesentlich ist Selbsterkenntnis
gewonnen aus dem Sternenweistum

Beherzigen wir dies, dann dürfen wir unserem Schicksal nicht ausweichen:

wir stellen uns unserem Schicksal;
denn letzthin ist Schicksal das Werk
unseres eigenen Tuns - das Ergebnis
unseres eigenen Denkens

Unser Schicksal wird nicht erst während der Dauer eines Lebens, nicht erst mit der Geburt und nicht bei der Zeugung, es wird schon in frühesten Jahrhunderttausenden unseres langen Erdenweges von uns selbst konzipiert.

Das jeweilige Leben, die Existenz (Ex-Istenz) (IS und ISTENZ = Das SEIN an sich) ist nur das In-Erscheinung-Treten dessen, was längst durch uns selbst beschlossen wurde. Sei es wissentlich, sei es unwissentlich.

Gehen wir von dieser Voraussetzung aus, daß die Wirklichkeit unseres Lebens, wie immer es verlaufen mag, durch uns selbst so bestimmt und verursacht wurde, wie es sich heute vollzieht, dann begreifen wir auch, daß es in unserer Hand liegt, das zu ändern:

nur können wir die Gegenwart nicht
ändern, das hieße neue Gegenwart im
selben Sinne schaffen, wie sie uns
heute nicht genehm ist.

Der Sinn dieses Lebens ist die Sammlung von Erfahrungen; denn im letzten Grunde ist das Leben jedesmal ein Lernprozeß - verweigerte Lernprozesse schaffen Schicksal - es ist die Bestätigung der Urkraft, die Erfahrung des Urgeistes, es ist das Erkennen um jene Kraft der Gedanken. Und alles, was wir als Angst und Furcht bezeichnen, fällt wie Staub von uns ab.

Wir haben nichts zu fürchten

In allem, was immer auch geschehen mag, werden wir geführt, geführt durch uns selbst - wie wir uns in zurückliegenden Existenzen ent schieden haben:

in unserer heutigen Entscheidung liegt
die Zukunft kommender Existenz.

Aus diesem Grunde sollten wir uns der „leitenden" Hand bedenkenlos anvertrauen und nicht mit unserem Schicksal hadern.

Dieses mit unserem Schicksal hadern schafft Widerstand, und Widerstand bewirkt Druck. Und weil sich dieser Druck nicht löst, führt er zu Furcht, Angst, Verklemmung und Neurosen.

Und im grundegenommen löst sich das alles so einfach: wir stehen uns nur selbst im Wege.

Das Gefängnis, in dem wir von Freiheit träumen, haben wir uns selbst gebaut.

Erkennen wir dies und ändern wir unser Verhalten, dann fällt der ganze Spuk wie ein Nichts in sich zusammen, wir vertsehen gar nicht mehr, wie wir so töricht haben sein können, uns das Leben zu erschweren.

Aber noch einmal:

nicht auf Innerweltliches, auf Vorteil
Stand und Besitz kommt es an, sondern
auf den geistigen Besitz, auf Erkenntnis und Erfahrung - auf das Bestehen
der Lernprozesse. Nur das nehmen wir
mit durchs Grab und bringen es wieder
mit in den neuen Tag.

Verhalten wir uns so, dann fällt uns in einer jeden Existenz das zu, was erforderlich ist, unseren Weg entsprechend dem gesetzten Lernziel zu vollenden.

Nur in der Annahme unseres eigenen persönlichen Schicksals, das ja nicht zufällig so ist erreichen wir die Selbstverwirklichung.

Diese Selbstverwirklichung ist dann gleichbedeutend mit dem uns gesteckten Bildungsziel dieser Existenz.

Wollen wir das gesteckte Bildungsziel bei aller Individuation und aller Verschiedenheit auf einen gleichen Nenner bringen, dann heißt dieses Bildungsziel für alle:

Selbsterlösung
im Akt der Selbstbefreiung.

Diese Selbsterlösung im Akt der Selbstbefreiung kann uns nur wie ein Geschenk zufallen durch das unbedingte, unumwundene und vorbehaltlose „Ja" zu unserem persönlichen Schicksal.

Spätestens hier erfassen wir den Sinn der Bezeichnung Mensch - manusya; denn auch dieses Gesetz gilt es zu erkennen, das Gesetz der immer möglichen Selbsterlösung im Akt der Selbstbefreiung durch das bewußte „Ja" zum persönlichen Schicksal.

Und nichts verhilft uns schneller und leichter dazu als das Sternenweistum der Steinzeit: Die Prüfungen in den Mythen und Märchen, welche die HElden zu bestehen haben, sind die gleichen wie wir sie zu bestehen haben: es ist das „Ja" zum persönlichen Schicksal.

Genau das, was in jener Frühe erkannt und überliefert ist, gilt es heute mehr denn je zu erkennen. Nur aus diesem Grunde, weil wir dies immer noch nicht begriffen haben, werden wir - und besonders wir Deutsche - vom Schicksal und

seinen Vollstreckern so hart bedrängt.

Aber all diese Bedrängnis, all diese anscheinende Not und das ganze Unglück fällt in dem Augenblick der Erkenntnis wie ein Nichts in sich zusammen, wie ein Nebel im Frühlicht eines schönen Frühlingstages löst es sich auf, wenn wir das bewußte „Ja" zu unserem Schicksal sagen.

Dann wandeln sich plötzlich jene Dornen der Dornenhecke um das Schloß Dornröschens zu duftenden Blüten. Und unbeschadet wie jener Prinz im Märchen durchschreiten wir diese Dornenhecke und gelangen ins Innere des Schlosses, mit dem Kuß Dornröschen und alle Schlafenden aufzuwecken.

Wir lagen in jenem hundertjährigen Schlaf - wir sind Dornröschen, das es aufzuwecken gilt. Dieser Kuß, der uns weckt, ist der Kuß der Erkenntnis, durch ihn finden wir wieder, was uns so lange entrückt war:

Das Wissen um unser ewiges Sein
wechselnd durch Tod und Geburt

Aus diesem Wissen schöpfen wir die Kunde unseres unvermeidbaren Schicksalsweges:

durch die tiefste Niederung geht
der Weg zum Licht
durch die Nacht zum Morgen
und durch den Tod zum Leben.

Jeder Nacht folgt ein neuer Morgen. Und je finsterer die Nacht gewesen ist, um so strahlender wird der Morgen sein.

Es geht um den Gewinn der „inneren" Freiheit. Äußere Freiheit kann nie erlangen, wer diese „innere Freiheit" nicht gewann.

Die „innere" Freiheit ist das uns aus dem unabdingbaren „Ja" zu unserem Schicksal zufallende GEschenk, es kann nicht erkämpft, nicht erstritten, es kann nur aus der Umkehr unseres Denkens errungen werden:

in unserem Denken müssen wir frei werden

es ist die Unabhängigkeit, die absolute Unabhängigkeit von allen Dingen, keine Bindung an Systeme, Institutionen oder was immer es sei.

Haben wir diese „innere" Freiheit einmal erlangt, dann ist es nur eine Frage der Zeit, bis die äußere Freiheit sich einstellt, sie stellt sich einer Eigengesetzmäßigkeit nach ein.

Dazu bedarf es keines Kampfes, keines Schwertes, keines Blutvergießens und keines Krieges, es sei denn des Kampfes und des Krieges gegen sich selbst:

der Kampf der Selbstbeherrschung

Das Sternenweistum der Steinzeit und seine gesamten Schöpfungen, die Märchen und Mythen und nicht zuletzt die Religionen, lehren uns, daß:

unser Schicksal ein Mysterienweg ist

Von Leben zu Leben geht es um eine höhere Einweihung, um die Erlangung einer höheren Bewußtseinsstufe, bis wir schließlich vom Eingeweihten zum Pontifex maximus und damit zum Einweihenden aufgestiegen sind.

Diese Stufe ist nicht nur wenigen vorbehalten, sie ist für jeden erreichbar, wenn er beherzigt, daß wir

nicht trachten dürfen,
die Welt zu verändern:

ändere dich selbst,
und du hast die Welt verändert.

*

Lassen Sie mich in diesem Sinne den Vortrag mit jenem Gedicht schließen, das wir zu Beginn hörten:

In deines Ursprungs doppelter Natur
hast du dich träumend selbst gedacht
in deines Wesens ganzem Sein.
Und wissend drum hast du in jeder Nacht,
die dich umfing, noch deinen Weg geahnt;
nur immerzu hast du die eigne Spur
von Existenz zu Existenz dir neu gebahnt,
bis du befreit von allem Schein
in deines Ursprungs Bild -
dich selbst erkennend -
dir selber gegenüberstehst,
und dich - mit deinem Namen nennend -
in einem Worte alles
und dich selbst verstehst.

* * *

L I T E R A T U R

Atkinson,R.J.C.: *Stonehenge. London 1956*
Avesta *Die heiligen Bücher der Parsen.*
Becker,J.: *Steintänze und Steinkreise.ZtS. Mecklenburg 24, 1926*
Berey, Akos v. *Die hohe Schule des Geigenspiels. Vorträge Paris, Wien, Annaberg.*
Brenske,Horst: *Das Geheimnis von Abu Simbel Vortrag Berlin, Düsseldorf.*
Dörr,H.J.: *Die Externsteinkultur Ddrf 1972 Die Externsteine Urkunden versunkener Kultur Ddrf 1977 - Die Zeitmessung und der „rote" Faden in der Überlieferung Ddrf '73. Märchen-Mythe-Bibel Ddrf. 197o - Das Erbe der versunkenen Kultur I. und II. Ddrf.'78*
Dörr,L.: *Der Brakteat von Vadstena Ddrf. 1972 Sterne-Steine-Stäbe Ddrf.1978 Zeichen-Zahlen-Zirkel Düsseldorf 1976*
Haase,R.: *Grundlagen der harmonikalen Symbolik. München 1966*
Hawkins,G.S.: *Stonehenge a Neolithic Computer Nature 1964, Juni 27 - Stonehenge decoded. New York 1965*
Hirsch,F.: *Der Sonnwendbogen. Lahr/Schw. [illegible]*
Kayser,H.: *Akroasis Basel/Stuttgart 1964 - Lehrbuch der Harmonik Zürich 195o*
Krauss,J.: *Vom Messen der Zeiten im Wandel der Zeiten. Lübeck 1951*
Krieger,W.: *Das Universum singt. Trier 1977*
Machalett,W.: *Externsteine. Maschen 197o*
Müller,R.: *Der Himmel über dem Menschen der Steinzeit. Brln.Hdbrg.NewYork 197o*
Neumann,E.: *Der Panoramastein. Düsseldorf 1979*
Reuter,O.S.: *Germanische Himmelskunde.München 1934 - Das Rätsel der Edda. Sontra 1921 - Gestalten und Gedanken im Nibelungenliede. Mannus Bonn 1979*
Schauberger,V.: *Implosion ZtS. Wuppertal 1*

Somerville, B.T.: *Instances of orientation in ancient monuments. Archiologia 1922/23.*
Teudt, W.: *Germanische Heiligtümer. Jena 1906.*
Thom, A.: *Megalithic Sites in Britain. Oxford 1967 - Megalithic Astronomy. Astronomy 1965 und 1969 Oxford Pergamon Press.*
Timm, W.: *Mecklenburgs Steintanz. Eine 3000 Jahre alte Sternwarte. Mckl.ZtS 1928.*
Wattenberg, D.: *Die astr. Bedeutung der „Visbeker Braut". Das Weltall 1934.*
Wirth, H.: *Der Aufgang der Menschheit. Jena 1928 - Der neue Externsteine-Führer Wien 1969*

Ferner Die Edda, Grimms Märchen - Die Bibel, insbesondere die Apokryphen Das Buch Henoh Hannoch - Noah - Abraham -
Die Kataloge: Kunst der Maya Maya-Ausstellung im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln 1966
Echnaton - Nofretete - Tutanchamun. Eine Ausstellung der Amarnazeit in Wien Neue Hofburg 1975
Jakobshven Ausstellung über Grönland. Deutsches Museum München 1977.

* * *